

# Der Adler

## Die Personen:

Emily, genannt „Der Adler“: eine Revolutionärin  
Janosch: ihr Ziehbruder und Wohltäter der Armen  
Leutnant Arminius: ein hochrangiger Polizist  
Irina: Wirtin und Ziehmutter Emilys und Janoschs  
Wolf und Murat: Anführer der extremen Revolutionäre  
der Spion  
Gäste, Arme, Reiche

## 1.1

**Personen:** Emily, Janosch, Arme

**Ort:** bei den Armen

**Janosch:** Sieh sie dir an. Sie kommen von weit her und hoffen hier auf ein besseres Leben. Ohne Verfolgung, in Friede und Freiheit. Und selbst wir können ihnen das nicht immer bieten.

**Emily:** Sie scheinen mir schon glücklich zu sein. Eher die, die schon immer hier gelebt haben, sehen wütend aus, weil sie unter fast den gleichen Umständen leben müssen.

**Janosch:** Nicht wütend, traurig. Sie wissen, wie man hier leben kann und wissen nicht, warum sie so tief gesunken sind. Den Anderen hier ist alles recht, was besser als vorher ist. Willkommen sind sie hier aber nicht. Genauso wenig, wie unsere Armen.

**Emily:** Geld hat seine eigenen Gesetze. Mitleid ja, aber nur bis vor die Geldbörse. Davon, dass wir ein reiches Land sein sollen, merkt man herzlich wenig. Es muss zwar keiner verhungern, aber dass muss da, wo viele miteinander teilen, auch keiner. Hier teilen die wenigsten. Du teilst, du hast das größte Herz, dass ich kenne.

**Janosch:** Es gibt noch mehr Menschen mit großen Herzen, ich bündle lediglich ihre Bemühungen. Ohne Spenden könnte ich kaum so viel Gutes tun. Oft erinnert man sich mehr an schlechte, als an gute Dinge. So geht die Hilfsbereitschaft in einem Meer aus Egoismus unter, aber sie ist trotzdem vorhanden.

**Emily:** Ich nehme an, es spenden hauptsächlich die, die wissen, wie es ist, so arm zu sein.

**Janosch:** Nein, es spenden die unterschiedlichsten Personen. Religiöse, Reiche, Arme, Arbeiter. Ich suche in jedem nach dem Guten in ihm.

**Emily:** (*belustigt*) Du klingst, wie der Prediger am Sonntag. Ich habe dich schon mit vor Wut verzerrtem Gesicht fluchen gesehen, wenn jemand ungerecht zu deinen Schützlingen war oder lästerlich über sie gesprochen hat.

**Janosch:** Ich kämpfe auch, aber nach meinem Kampf sollen sie ein schlechtes Gewissen haben, dass sie dann dazu treibt, sich zu ändern. Du machst den Umweg über das Gewissen nicht. Der Mensch lernt nur aus sich selbst heraus. Er muss es selbst herausfinden, um es zu akzeptieren.

**Emily:** Oder sie.

**Janosch:** Was? Ja, oder sie. Aber ich habe noch nicht so viele sture Frauen außer dir getroffen. Aber auch du weißt, tief in deinem Inneren, was hilfreich ist und was man besser lassen sollte, wenn man etwas erreichen will. Es kommt nur nicht immer an die Oberfläche.

**Emily:** Deshalb helfe ich bei Anderen nach, dass es offen gelegt wird. Zu viel Gewalt ist dem natürlich abträglich, aber keine Gewalt ist auch keine Lösung.

**Janosch:** Wie du meinst. Ich meine anders. Sowohl ich, als auch du, haben große Persönlichkeiten auf unsere Seite, deren Handeln zu erheblichem Erfolg geführt hat. Wenn wir beide Wege verfolgen, müssten unsere Gewinnchancen höher sein, als alleine. Man muss aber auch wissen, wann man verloren hat, es fällt sehr schwer sich das einzugestehen. Ich weiß, du würdest für dieses Land sterben...

**Emily:** Für diese Menschen, auf das Land gebe ich nichts. Die Macht liegt nicht immer bei den Vertretern des Landes, sondern oft bei den Reichen. Geld ist Macht, das weiß jeder. Das Land zu verändern hat keinen Sinn, da hängt zu viel an, als dass man das als normaler Bürger verstehen könnte. Vermutlich wollen die Oberen auch nicht, dass man es versucht, weil es in Wirklichkeit ganz anders ist. Ich muss beim Verändern unten anfangen. Wenn ich den Boden richtig dünge, wachsen die kleinen Pflanzen und sind bald nicht mehr zu ignorieren. Dann erst richten sich auch die großen Bäume neu aus. Nein, Janosch, ich würde nur für die Menschen hier, die das gleiche hoffen wie ich und meinen Aufwand schätzen, sterben wollen. Lieber wäre mir selbstverständlich, wenn nicht.

**Janosch:** So weit wird es nicht kommen, das denke ich auch. Du weißt, ich bin immer für dich da, falls du mich brauchst, Emily.

**Emily:** Ich weiß. Und dafür danke ich dir.

## 1.2

**Personen:** Emily

**Ort:** wandernd durch die Straßen

**Emily:** Er glaubt so sehr an das Gute im Menschen. Ich will es auch, aber ich habe so viele gesehen, die nur aus Profit und Eigennutz handeln. Der Mensch, ein soziales Tier. Es pflegt seine Alten und Kranken, sorgt für die, die es selbst nicht mehr können. Aber nur, wenn es sich um die eigene Gruppe handelt. Mittlerweile ist das nur noch die Familie, oft noch nicht einmal das, jeder ist sich selbst der Nächste. Manchmal, ganz selten, erweitert sich dieser Familienbegriff. In diesen Momenten ist man bereit, mehr zu tun, als nur das, was einem selbst dienlich ist, auf solche Momente wartet Janosch, auf solche Momente warte ich, damit meine Aktionen nützen. Ansonsten jedoch braucht die eine Gruppe die andere, um sich stärker und überlegen zu fühlen, der Kontrast macht das Fühlen erst möglich. Es ist ein ständiger Kampf, wie zwischen Wildtieren. Nur untereinander können sie sich gefährlich werden. Die größeren gewinnen. Aber auch die größeren sollten den Adler fürchten! Kein Jäger schaut nach oben, ob er von dort angegriffen wird, ich bin also im Vorteil.

### 1.3

**Personen:** Emily, der Leutnant

**Ort:** wie zuvor

*(Beide schauen sich nicht um und laufen ineinander.)*

**Der Leutnant:** Bitte entschuldigen Sie, es war meine Schuld.

**Emily:** Ich habe auch nicht auf den Weg geachtet. Jeder von uns ist ein bisschen schuldig. Es ist schließlich niemandem etwas passiert.

**Der Leutnant:** Darf ich ein trotzdem Stückchen mit Ihnen gehen? Falls Sie sich doch etwas getan haben.

**Emily:** Ich bin keine von diesen weinerlichen Angsthäsinnen, die nichts aushalten! Abgesehen davon, gehen Sie doch bereits neben mir und eine Weigerung würde mich nur verdächtig machen.

**Der Leutnant:** Oh, nein, Sie haben das volle Recht dazu. Ich bin momentan lediglich auf dem Weg zum Dienst. Und warum sollten Sie schon verdächtig sein? Dass Personen in Gegenwart einer Uniform unsicher und zurückhaltend sind, bin ich gewöhnt. Aber seien Sie beruhigt, meine Uniform tut nichts, die will nur spielen.

**Emily:** *(lächelt)* Das sagen alle Besitzer.

**Der Leutnant:** *(zieht ihr eine Blume hinter dem Ohr hervor)* Das hat sie noch nie gemacht. Hier, für Sie.

**Emily:** Dankeschön.

**Der Leutnant:** Brauchen Sie noch mehr Aufmunterung? Sie sahen vorhin so bedrückt aus und auch leicht gereizt. Zumindest den Versuch, sie aufzuheitern, war ich Ihnen schuldig, nachdem ich Sie beinahe umgerannt hätte.

**Emily:** Ja. Ich meine nein. Nein, ich brauche nicht noch mehr Aufmunterung, die hier hat bereits geholfen. Aber danke, für das Angebot. Wohin genau sind Sie denn unterwegs?

**Der Leutnant:** Das darf ich Ihnen leider nicht sagen. Jedoch freut es mich, dass es Ihnen jetzt besser geht. Bei den meisten meiner Mitarbeiter hat der Trick mit der Blume auch oft geholfen. Warten Sie, da ist noch eine. *(zieht ihr wieder eine Blume hinter dem Ohr hervor)* Was verstecken Sie denn noch alles hinter Ihren Ohren?

**Emily:** Dass da zwei Blumen waren, muss ich wohl vergessen haben. Aber im Gegensatz zu ihnen, der Sie einen Bierdeckel mit sich herumtragen *(zieht ihm einen hinter dem Ohr hervor)*, sahen meine Blumen wenigstens noch hübsch aus.

**Der Leutnant:** *(lacht)*

**Emily:** Tut mir leid, ich hatte nichts Anderes.

**Der Leutnant:** Sie sind wahrlich keine von denen, die sich nicht wehren! Ich glaube, ich habe Sie unterschätzt. Es war mir ein Vergnügen, Sie kennengelernt zu haben. Auf Wiedersehen! *(biegt ab)*

**Emily:** *(leise)* Solange Sie außer Dienst sind, auch auf Wiedersehen. Und ich dachte schon, er ahnte

etwas. In der Hinsicht, wäre ein Wiedersehen für mich sicher unangenehm. Schließlich haben sie durch mich mehr Nachteile als Vorteile gehabt und ihr Unmut wäre nur zu gut zu verstehen. Aber wenn er es nicht herausfindet, hätte ich nichts dagegen einzuwenden. Er wirkt intelligent und kann meine Motivationen sicher verstehen. Was wäre wenn... es ist zu verführerisch so zu denken, ich weiß selbst am besten, dass es nicht funktionieren kann.

#### 1.4

**Personen:** Emily, Wolf, Murat, der Spion

**Ort:** in einem dunklen Abstellraum

*(Der Spion lauscht.)*

**Emily:** Nein! Es bleibt bei dieser Menge. Bei noch mehr, können wir die Wirkung nicht mehr kontrollieren. Wir wollen keine Katastrophe, nur kleine Schreckmomente. Es soll niemand zu Schaden kommen.

**Murat:** Warum nicht? Einige verletzte Repräsentanten würden zeigen, dass wir es ernst meinen.

**Emily:** Das ist auch ohne Verletzte klar. Die Personen, die bei eurer Menge an Sprengstoff verletzt würden, hätten sicher nicht alle etwas mit unserer Sache zu tun.

**Wolf:** Vielleicht aber schon. Möglicherweise erwischt es den Vorstand der Bank oder die Fabrikantenbrüder. Das wäre ein Volltreffer. Außerdem sagst du immer, dass keiner nichts damit zu tun hat und dass sich die meisten nur abwenden, mit dem Verweis darauf, dass das nicht in ihre Zuständigkeit fällt.

**Murat:** Ein paar weniger, die Geld horten können und das auf Kosten Anderer betreiben. Stählen wir ihnen lediglich das Geld, hätten sie bald neues, besonders die Bank, die wird immer um jeden Preis von oben unterstützt werden, egal, was sie anrichtet.

**Emily:** Eine Kuh schlachtet man nicht, wenn man sie melken will. Wenn wir jemanden töten, befinden wir uns endgültig auf der anderen Seite des Gesetzes und werden nicht mehr als vernünftige Kraft ernst genommen.

**Murat:** Doch, werden wir.

**Emily:** Nur noch als militante Unruhestifter, nicht als Gruppe, die etwas verbessern will. Dafür müssen wir im Rahmen bleiben. Wir dürfen nicht zulassen, dass sich bei uns brutaler Abschaum sammelt. Wir wollen Probleme lösen und nicht verursachen.

**Wolf:** Im Moment hört man uns wenig zu, deshalb müssen wir durch andere Verhaltensweisen Aufmerksamkeit gewinnen. Haben wir genügend Schaden angerichtet, wird man uns fürchten und auf unsere Forderungen eingehen.

**Emily:** Wir wollen...

**Wolf:** Du redest immer von „wir“, Adler, aber hast du daran gedacht, dass du eventuell einen anderen Kurs vertrittst, als andere? Murat und ich zum Beispiel? Wir zweifeln daran, dass deine sanften Methoden erfolgreich sein werden.

**Emily:** Darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Wenn ihr unzufrieden seid, könnt ihr gehen, es steht euch frei. Ich weiß, dass meine Ideen von der Mehrheit der Bevölkerung gutgeheißen werden, sollten wir diese Unterstützung verlieren, weil wir uns zu sehr radikalisieren, haben wir ganz verloren.

**Murat:** Ich verstehe nicht, was die normalen Leute damit zu tun haben. Es geht doch ausschließlich um die Mitglieder unserer Gruppe. Die sind zu uns gekommen, um etwas zu verändern, die Anderen nicht. Also haben sie auch kein Mitspracherecht in dem, was wir verwirklichen wollen.

**Emily:** Alle Macht gehört dem Volk, wenn wir uns nicht daran halten, wie sollen es dann die Mächtigen tun? Man soll erst sich selbst erkennen und ändern, bevor man es bei anderen versucht.

**Wolf:** Das sind nur Sprüche von alten Männern, die nichts Anderes zu tun hatten, als sich so etwas auszudenken.

**Emily:** Aber sie stimmen. Solange ich euch anführe, werdet ihr euch an alles halten, was ich sage. Ihr beide als Entscheidungsträger wärt keine gute Wahl, zumindest noch nicht, vielleicht ändert ihr euch noch. Wiederholt mir bitte eure Aufgaben für übermorgen, nicht, dass ihr sie vergesst.

**Wolf:** Wir haben genauso Mitspracherecht! Für dieses Mal verzichten wir aber darauf, es auszuüben.

**Emily:** Der Wolf weiß, wann er dem Adler auszuweichen hat.

**Wolf:** Sei nicht zu selbstgefällig. Die Sprengsätze werden übermorgen bei Einbruch der Dunkelheit deponiert. Wenn Chaos ausbricht, legen unsere Verbündeten die Stadt auf mehreren Gebieten lahm, bis auf erste Forderungen eingegangen wird.

**Murat:** Keine Regierung mag es, wenn Panik ausbricht. Wenn sie im Dunkeln und Kalten sitzen, werden sie es sich schnell überlegen, was es sinnvoll wäre, zu akzeptieren. Schade, dass du die Forderungen stellst.

**Emily:** Ein Glück, dass ich die Forderungen stelle. Wer weiß, was bei euch dabei herauskommen würde? In zwei Tagen treffen wir uns wieder hier. (*geht*)

## 1.5

**Personen:** Wolf, Murat

**Ort:** wie zuvor

**Wolf:** Was denkt sie, wer sie ist?!

**Murat:** Der Adler.

**Wolf:** Sie ist nicht sehr aussagekräftig, diese Antwort.

**Murat:** Jeder fürchtet und bewundert diesen Vogel. Keiner würde sich „Kaninchen“ nennen.

**Wolf:** Verständlich. Ein Adler schlägt Beute, ein Kaninchen ist die Beute.

**Murat:** Sie hat sich ihren Namen nicht selbst ausgesucht, andere haben ihn ihr gegeben. Sie müssen

dafür einen Grund gehabt haben. Ich denke schon, dass „Adler“ alles erklärt, was man über Emily wissen muss.

**Wolf:** Wir haben ihre Klauen schon oft genug zu spüren bekommen. Der Adler soll aufpassen, dass er in der Luft bleibt! Auf dem Boden ist er leichte Beute.

**Murat:** Was soll das heißen?

**Wolf:** Nichts. Ich bin lediglich der Ansicht, dass sie zu weich für unsere Arbeit ist. Diese Leute verstehen nur die Sprache der Gewalt. Sie hingegen, will sie eine andere Sprache lehren, das wird nicht funktionieren. Ein Tiger frisst vielleicht einmal Spinat, wenn man ihn dazu zwingt, aber für immer wird er es nicht tun.

**Murat:** Bis jetzt hatten wir oft Erfolg mit dem momentanen Kurs.

**Wolf:** Aber auch schon oft Fehlschläge. Ich habe mich ihr angeschlossen, um mich zu rächen an denen, die mir ein Leben in einer Gesellschaft der Gleichheit und Gerechtigkeit versagen. Sie sollen spüren, wie es ist, von jemand Stärkerem erdrückt zu werden.

**Murat:** So denke ich auch. Jeden Tag das Elend vor Augen, immer kurz vor der Resignation. Jedoch würde der Adler Rache nie zulassen, wir sollten diesen oder jenen Aspekt bedenken, ob das nicht die Situation entscheidend verändern würde. Nur mit Denken gewinnt man keinen Kampf, meistens schadet denken sogar.

**Wolf:** Sicher würde sie sagen, wir sollten uns an die Stelle derer denken, gegen die wir kämpfen, ob wir nicht eine zweite Chance verdient hätten. Wir schon, aber die? Durch nett reden und höflich zeigen macht man keine Politik. Unter Spannung vollbringt der Mensch Höchstleistungen. Wir erzeugen diese Spannung und sind sozusagen die Katalysatoren für die Entwicklungen. Der Adler mag das auf seine Weise auch schaffen, aber niemals so schnell.

**Murat:** Wir haben nur ein Menschenleben Zeit, zu leben, zu träumen und glücklich zu sein. Je schneller wir unsere Ziele erreichen, desto mehr Zeit haben wir, sie zu genießen. Nächstes Mal werden wir auch unsere Krallen zeigen und nicht verängstigt zurückweichen. Wir sind auch Jäger, keine Beute!

**Wolf:** Wie würde sie aussehen, wenn wir nicht mehr da wären und alle unsere Anhänger mitnähmen? Wir sind ein wichtiger Teil dieser Gruppe, unsere Stimme hat Gewicht, das werden wir ihr zeigen müssen.

**Murat:** Lass uns erst die Aktion in zwei Tagen abwarten, bevor wir etwas unternehmen. *(will sich eine Zigarette anstecken)*

**Wolf:** Was ist in dich gefahren? Hier lagert der Sprengstoff, willst du Aktion etwa um zwei Tage vorverlegen und uns mit in die Luft sprengen?!

**Murat:** Dann eben draußen. *(geht)*

## 1.6

**Personen:** der Leutnant, der Spion

**Ort:** in der Amtsstube

**Spion:** Leutnant, ich habe Neuigkeiten.

**Der Leutnant:** Sehr gut. Berichte!

**Spion:** Ich habe soeben, in einer zwielichtigen Gegend, ein Gespräch zwischen dem Adler und zwei seiner Schergen belauscht. Sie redeten über einen Plan, der in zwei Tagen umgesetzt werden soll. Sprengstoff soll Chaos verursachen und sie wollen die Stadt lähmen.

**Der Leutnant:** Die ideale Verhandlungsbasis für bessere Konditionen.

**Spion:** Du kannst dich gut in den Adler hinein versetzen, sollte ich mir Sorgen machen? Aber das ist noch nicht alles.

**Der Leutnant:** Noch mehr Chaos?

**Spion:** Nein. Der Adler und seine Helfer sind sich über ihren zukünftigen Kurs uneinig. Sie will fortfahren, wie bisher, gemäßigt, beinahe seriös. Die anderen beiden meinen, dass sie mit Terror mehr erreichen. Sie hat in der Diskussion gesiegt, ich finde es bemerkenswert, dass sie sich so durchsetzen kann. Vielleicht können wir uns diese Uneinigkeit zu Nutze machen.

**Der Leutnant:** Aber es wurde nicht gesagt, wo die Aktion stattfinden soll?

**Spion:** Nein.

**Der Leutnant:** Wir finden es noch heraus. Wenn ich das recht verstanden habe, könnte der Adler uns helfen.

**Spion:** Genau genommen, sind wir eines ihrer Ziele, ich bezweifle, dass sie uns helfen würde.

**Der Leutnant:** Das Ziel, sind diejenigen, die sich nicht an die Grundgedanken der Demokratie halten und ungebührlich Einfluss nehmen. Wenn wir ihr vermitteln könnten, dass wir ähnlich wie sie denken, würden sie uns unterstützen. Ihre Ideen sind gut, sie hat realistische Lösungsansätze. An Realität fehlt es der Politik manchmal, weil es oft nur um den Machterhalt geht. Auch die Politik hat Probleme, ihre Vorstellungen durchzusetzen, weil es noch viel mehr Kräfte gibt, die wir gar nicht alle verstehen können. Sie ist immer der Sündenbock für alles, was nicht nach den Vorstellungen der Wähler verläuft. Der Adler kann auch die Position der Politiker verstehen und warum sie manche Dinge lieber nicht in Angriff nehmen. Da könnte sie ansetzen. Außerdem haben wir das Gesetz auf unsere Seite, das sollte für eine eigentlich Gesetzlose doch anziehend wirken.

**Spion:** Wenn wir eine Möglichkeit bekommen, es ihr zu erklären. Der Adler denkt, zu Recht, dass wir sie verhaften wollen, alles andere würde sie als List ansehen. Wie willst du ihr demonstrieren, dass wir es ehrlich meinen?

**Der Leutnant:** Ich weiß nicht.

**Spion:** Normalerweise hast du mehr Antworten.

**Der Leutnant:** Darf ich nicht optimistisch sein?

**Spion:** Schon, aber warum heute?

**Der Leutnant:** Ich habe heute jemanden getroffen und die Wirkung hält noch an.

**Spion:** Dann muss es ein hübsches Mädchen gewesen sein.

**Der Leutnant:** Intelligent auch. Und witzig. Und wehrhaft. Sie ist mehr, als es auf den ersten Blick aussieht.

**Spion:** Du könntest vom Adler sprechen. Wie heißt sie?

**Der Leutnant:** ich habe vergessen, sie danach zu fragen.

**Spion:** Er trifft einmal eine, die ihn interessiert und vergisst, sie nach ihrem Namen zu fragen. Wie willst du sie wiederfinden?

**Der Leutnant:** (*lächelt*) Ich weiß, wo sie arbeitet. Auf dem Bierdeckel stand es.

**Spion:** Was für ein Bierdeckel?

**Der Leutnant:** Vergiss es.

## 1.7

**Personen:** Janosch, Arme

**Ort:** Lager der Armen

**Janosch:** (*versorgt Wunden*) Schonen Sie, wenn möglich, diese Hand. Nicht damit Wäsche waschen, gerben oder düngen. Sonst könnte es sein, dass sich die Wunde entzündet.

**Frau:** Viel Wäsche besitzen wir nicht, Felder auch nicht und gerben kann man hier auch nicht. Es besteht keine Gefahr,

**Janosch:** Sie haben keine Wäsche?

**Frau:** Wenig. Wir konnten kaum etwas mitnehmen. Kleidung war eher nebensächlich dabei. Was würden Sie wählen, wenn Sie alles auf dem Rücken über weite Strecken transportieren müssten und den Rest nie wiedersähen?

**Janosch:** Ich habe mir schon oft Gedanken darüber gemacht, aber ich bin zu keiner Lösung gekommen. Ich werde fragen, wer Kleidung erübrigen kann.

**Frau:** Sie sind ein großer Mann. Wir wollen keinem zur Last fallen, fragen Sie lieber, ob wir unsere Kleidung mit ehrlicher und anständiger Arbeit verdienen dürfen.

**Janosch:** Von offizieller Seite wird das nicht erlaubt, da kann ich nicht helfen.

**Frau:** Wissen Sie, in meiner Heimat war ich Lehrerin. Ich beherrsche Ihre Sprache gut genug, um auch hier wieder als Lehrerin zu arbeiten. Zuhause habe ich meine Familie ernährt. Ich würde es auch hier schaffen, aber wir bekommen nur Steine in den Weg gelegt.



**Janosch:** Ich weiß. Und dann beschwert man sich darüber, dass Sie einem auf der Tasche liegen würden. Es ginge so viel einfacher, aber das ist das Wesen der Politik, dass sie nicht einfach ist.

**Ein Mann:** Wenn ich arbeiten dürfte, könnte ich Geld nach Hause schicken. Vielleicht könnte ich meine Familie nachholen und wir könnten hier gemeinsam in Sicherheit leben.

**Eine Frau:** Zuhause wurden wir verfolgt. Man vertrieb uns aus unseren Dörfern, brannte die Häuser nieder, die wir erbaut hatten und tötete unser Vieh. Die Äcker verödeten, viele verhungerten oder starben an den Strapazen der Flucht.

**Ein Kind:** Mein Vater hat uns hergeholt. Er wohnt in einer großen Stadt im Norden, aber wir dürfen nicht zu ihm.

**Eine Frau:** Die Leute hier wenden ihre Augen von uns ab, wenn wir versuchen, uns zu integrieren. Wir sollen unter uns bleiben sagen sie und gleichzeitig wollen sie es doch nicht.

**Janosch:** Nicht alle sind so. Die meisten haben nur Angst. Nicht vor euch speziell, aber vor ganz vielen anderen Dingen.

**Ein Kind:** Aber wir tun ihnen nichts.

**Janosch:** Das nicht, aber sie haben Angst, dass ihr ihnen etwas wegnehmt, auch, wenn das nicht stimmt. Sie werden ebenfalls alleine gelassen, mit dem, was sie tun sollen.

**Ein Mann:** Ihr habt es gut hier. Ihr braucht vor nichts Angst zu haben. Keiner von euch würde freiwillig in unserem Land wohnen wollen. Bei euch muss keiner verhungern oder um sein Leben fürchten. Zuhause habe ich gesehen, wie meine Familie vor meinen Augen starb. Ich kann nicht zurück, das hier ist jetzt meine neue Heimat.

**Eine Frau:** An der Grenze haben sie uns nicht hindurch gelassen. Am liebsten hätten sie uns sofort zurück in die Hölle geschickt. An manchen Stellen stehen gar Zäune mit Stacheldraht. Viele reißen sich lieber ihre Haut beim Überklettern auf, als zurückzugehen. Das sollte zu denken geben.

**Janosch:** Wie weit ist es gekommen mit uns?

**Ein Mann:** Ich habe viele Tote auf der Flucht gezählt. Unsere Schicksale werden nur sehr langsam wahrgenommen. Viele verdienen noch an unserem Elend.

**Eine Frau:** Wenn es uns zu Hause besser ginge, wir Frieden, Arbeit und Essen hätten, dann würden viele auch dort bleiben. Im Moment ist es besonders schlecht um sie bestellt.

**Ein Mann:** Keiner ist stolz darauf, ein Flüchtling zu sein. Im Gegenteil, die meisten mussten ihren Stolz herunter schlucken oder haben ihn ganz verloren.

**Frau:** Ich weiß, dass es auch bei uns Leute gibt, die nicht bereit sind, sich anzustrengen und nur zu gerne auf fremde Hilfe warten. Aber es sind nicht alle so. Die Mehrheit der Länder hat uns aufgegeben. Wir brauchen nicht, dass man uns Dinge in unser Loch wirft, die es uns dort unten wohnlich machen, sondern eine Leiter, die uns hilft, dort herauszukommen.

**Janosch:** Ich bin nur eine einzige Person, ich kann nicht viel ausrichten. Aber wenn viele Personen sich alle ein bisschen verändern, ist das am Ende eine beträchtliche Menge.

**Eine Frau:** Sie tun so viel für uns, mehr können wir nicht von Ihnen erwarten. Wir sind alle beschämt, dass wir Ihnen nichts zurückgeben können.

## 1.8

**Personen:** Janosch, Irina, Arme

**Ort:** wie zuvor

**Irina:** Du bist nur zu bewundern, Janosch.

**Janosch:** Danke. Das höre ich heute bereits zum dritten Mal.

**Irina:** Weil es stimmt. Du bist ein barmherziger Samariter.

**Janosch:** Ich glaube nicht an Gott, Irina. Wie könnte Gott Angesicht des vielen Leids existieren? Er müsste sich schämen, seine Kinder so im Stich zu lassen.

**Irina:** Deshalb bist du nur der Samariter. Du hättest nur Vorteile an ihn zu glauben. Du könntest auf das Himmelreich freuen, in das du nach deinem Tod einziehst.

**Janosch:** Noch bin ich mit der irdischen Welt zufrieden genug. Wenn ich sagte, er hätte mich geschickt, das alles hier zu verrichten, so stimmte das nicht, mein Herz befahl es mir. Ob mein Herz und Gott in Verbindung stehen, darüber will ich mit dir nicht streiten. Aber es gibt so viele, die ihr brutales Handeln mit Gott rechtfertigen, dass ich es nicht auch so tun will.

**Irina:** Dafür kann der Herr nichts, dass man seinen Namen unrechtmäßig gebraucht. Du würdest ihn nicht unrechtmäßig gebrauchen, da dein Handeln in seinem Sinne ist.

**Janosch:** Er soll sich auch bei Emily bedanken. Ich überbrücke nur die Zeit, bis sie bessere Bedingungen erstritten hat. Ich könnte ewig so weitermachen wie bisher und würde doch nie etwas ändern. Man könnte sagen, sie behandelt die Ursache und ich die Symptome.

**Irina:** Sie ist auch ein guter Mensch. Ihr seid sehr unterschiedlich, aber euch doch so ähnlich.

**Janosch:** Sie könnte manchmal etwas vorsichtiger sein.

**Irina:** Ja, sie sollte mehr auf dich hören

**Janosch:** Emily weiß, wie weit sie gehen darf. Sie weiß, wie die Mächtigen denken und verspricht nie mehr, als sie halten kann. Sie ist wie meine Schwester, ihr würde ich in den Kampf folgen.

**Irina:** Dein Kampf ist hier, für diese Menschen. Du hilfst ihnen mehr, als du denkst. Du bist wie der helle Leuchtturm, der den Weg zum Land zeigt. Ohne Leute wie dich, wären viele schon im Meer der Verzweiflung ertrunken oder auf den Klippen der Hoffnungslosigkeit gestrandet.

**Janosch:** Du vergisst, dass auch du dazu beigetragen hast. Ohne dich wären Emily und ich nie so weit gekommen, du warst immer unsere Mutter.

## 1.9

**Personen:** Emily, die vorigen

**Ort:** wie zuvor

**Irina:** Sieh, da kommt Emily!

**Janosch:** Sie sieht wütend aus.

**Emily:** In der Tat, ich bin wütend.

**Janosch:** Worüber?

**Emily:** Über Wolf und Murat, zwei meiner Helfer. Sie sind so.....

**Janosch:** Blutrünstig? Uneinsichtig?

**Emily:** Schlimmer. Sie meinen, was wir bisher gemacht haben, war zu harmlos. Diesmal wollen sie etwas wirklich Einschüchterndes. Ich habe ihnen gesagt, dass bei ihrer Menge an Sprengstoff Personen verletzt werden, aber das hat sie nicht gar nicht interessiert! Sie wollen Terror und Zerstörung, vermutlich aus Rache. Für unser Ziel ist Rache hingegen hinderlich.

**Janosch:** Dass Wolf und Murat eigennützig sind, wusstest du bereits vorher.

**Emily:** Aber so sehr? Ich habe ihnen wenigstens ein Mindestmaß an strategischem Intellekt und Gefühl für Ungerechtigkeit zugetraut.

**Irina:** Warum schickst du sie nicht fort?

**Emily:** Sie sind schon lange dabei, kennen viele Leute und alleine kann ich die Aktionen nicht ausführen. Außerdem besteht die Gefahr, dass die Gruppe sich spaltet, wenn sie gehen müssten. Das würde uns schwächen.

**Janosch:** Du traust ihnen nicht. Sie würden dich an die Polizei verraten, ohne zu zögern.

**Emily:** Ja, würden sie, solange sie nur Geld dafür bekämen. Mir geht es nicht um Geld. Leider werden beide immer nur mit meinem Namen in Verbindung gebracht, was meinem Ruf erheblich schadet.

**Irina:** Über den Missbrauch von Namen hatten wir gerade geredet.

**Emily:** Ich will Lösungen, keine Probleme. Durch Zerstörung verursacht man fast immer Probleme. Nicht nur unsere Gruppe, auch die, die sonst noch mitmachen oder unbeabsichtigt hineingezogen werden. Wolf und Murat haben kein Ehrgefühl in dieser Hinsicht. Ich kann es immer noch nicht glauben, dass sie bedenkenlos Unschuldige opfern würden, um ihre Ziele zu erreichen!

**Irina:** Beruhige dich, die beiden sind so viele Emotionen nicht wert.

**Janosch:** Warte doch eure nächste Aktion ab, wie erfolgreich sie ist und dann kannst du sie auffliegen lassen. Es muss nur wie ein Unfall aussehen.

**Irina:** Es wird immer Leute geben, die nicht mit dir sind. Geduld ist eine Tugend, die nicht alle haben. Wenn ich einen Kuchen heiß backe, wird er zwar schnell gar, aber auch dunkel und trocken.

Veränderung braucht Zeit, sag ihnen das.

**Emily:** Ich weiß, aber ich glaube kaum, dass die zwei rationalen Argumenten noch zugänglich sind.

**Janosch:** *(leise)* Du manchmal auch nicht.

**Irina:** Jetzt lass sie doch! Murat und Wolf sind wirklich schlimme Kerle.

**Janosch:** Bis jetzt warst du aber stark und überzeugend genug, sie von unbedachten Aktionen abzuhalten.

**Emily:** Ich weiß!

**Irina:** Emily, es reicht! Nur, weil du bisher einen schlechten Tag hattest, musst du deinen Unmut nicht an uns auslassen. Wir wollen dir nur helfen. Am besten, du kommst mit mir mit und ich mache dir eine warme Milch und dann kannst du dich bei mir richtig ausheulen.

**Emily:** Ich heule nicht.

**Irina:** Heulen reinigt. Aller Kummer und alle Wut wird weg geschwemmt. Komm! *(geht)*

**Emily:** *(leise)* Ich werde bestimmt nicht heulen. *(geht)*

## 1.10

**Personen:** Janosch

**Ort:** wie zuvor

**Janosch:** Die größte Schwäche ist, nicht schwach sein zu wollen. Du brauchst Unterstützung Emily, nimm sie an. Seit du weißt, was du verbessern willst, bist du so zielstrebig geworden. Du hast dir Gedanken and ein Wohlergehen untersagt, bist immer Anführerin. Immer für Andere stark sein zu müssen, strengt an. Du hast dein Leben praktisch aufgegeben dafür, was machst du, wenn du scheiterst? Vielleicht sind wir alle noch nicht bereit, für so große Veränderungen. Du würdest sagen, dass, egal wie dein Kampf ausgeht, er genützt hat, sei es nur, um in den Köpfen eine Bresche zu schlagen, die künftige Veränderung leichter macht. Du kannst so ansteckend sein, wenn du glücklich bist und so beängstigend, wenn du wütend bist. Der Adler und meine Schwester Emily haben viele Gemeinsamkeiten, aber die gleichen Persönlichkeiten sind es nicht. Murat und Wolf magst du als dumm bezeichnet haben, aber wenn sie es wirklich wären, hätten sie es nicht so weit gebracht. Macht ist ein gefährliches Ding. Wer sie hat, verändert sich und lässt sie nur ungern wieder los, wer sie nicht hat, trachtet danach und ist beinahe noch gefährlicher, weil er fast alles bereit ist zu tun. Bedenke, dass auch ein Adler nicht ewig fliegen kann, wenn er landet, ist all sein Vorteil dahin. Pass auf, dass Murat und Wolf nicht die Wölfe sind, die darauf warten, den Adler hilflos zu sehen. Emily, manchmal wünschte ich, du wärest nur ein Sittich. Einen Sittich kann man bei Gewitter einsperren, der Adler wird fliegen.

## 2.1

**Personen:** Emily, Gäste

**Ort:** Schankraum

**Emily:** Ihre Bestellung.

**Gast:** Danke. Dafür, dass Ihr Lokal in diesem Viertel liegt, schmeckt das Bier erstaunlich gut. Man hat hier seine Ruhe und sogar kultivierte Gesellschaft.

**Emily:** Wie schön.

**Gast:** Eigentlich erwartete ich eine düstere und schmutzige Spelunke, von Fremden geführt und bevölkert, in der illegale Geschäfte offen abgewickelt werden, als mich ein Freund zum ersten Mal hierhin mitnahm. Ich fragte mich schon, was er mit dem Gesindel dort zu schaffen hätte, aber die anwesenden Herren hier als Gesindel zu bezeichnen, wäre genauso, wie den Adler einen Held zu nennen. *(Gelächter)*

**Ein Gast:** Ja, er ist eher ein Aufhetzer und Unruhestifter, der unsere Sicherheit und unseren Wohlstand gefährdet. Er hat sich auf die Seite von diesem Armenpack geschlagen und meint, er wäre im Recht, weil er ihnen hilft. Dabei leben wir bereits viel länger hier, als die.

**Ein Gast:** Wenn es nach dem Adler ginge, liefen diese Leute frei herum. Wer würde sie dann daran hindern, in unsere Häuser einzubrechen und unsere Kinder zu bedrohen? Die sind doch nur neidisch auf unseren Wohlstand.

**Ein Gast:** Genau. Sie würden unserer Jugend die Arbeitsplätze wegnehmen. Es gibt kaum genug Arbeit für uns, wieso sollten wir dann zu ihren Gunsten verzichten? Wenn überhaupt sollten sie die niederen Arbeiten verrichten, die von uns keiner machen will.

**Gast:** Und wenn wir ihnen Arbeit anbieten, weigern sie sich. Sie wissen, dass unsere Regierung sie durchfüttert. Wir arbeiten hart für unser Geld und die sind faul und bekommen es hinterher geworfen.

**Ein Gast:** Die Politiker sollten sich erst darum kümmern, dass es ihren eigenen Leuten gut geht. Schaut euch nur unsere Straßen an! Aber anstatt das zu reparieren, schickt man unglaubliche Mengen an Geld lieber ins Ausland, wo keiner genau weiß, was damit passiert und wer daran verdient.

**Ein Gast:** Ohne Korruption und Bestechung kommt man in diesen Ländern nicht weit.

**Gast:** Die wollen sich auch gar nicht helfen lassen, gefallen sich in ihrem Elend. Eine ganze Industrie macht damit Geschäfte. Und wenn wir ihnen Geräte oder sonstige Technik überlassen, beschweren sie sich, dass es nicht die neuesten Modelle sind. Undankbar.

**Ein Gast:** An den Zuständen in diesen Ländern sind die Leute oft selbst Schuld.

**Ein Gast:** Denkt nur an deren Religion und dieses mittelalterliche Weltbild. Das kann doch nichts Anderes, als Probleme hervorbringen.

**Ein Gast:** Vermutlich haben die Biologen Unrecht und diese Menschen sind in ihrer Entwicklung doch nicht so weit wie wir. Darwinistisch zurückgeblieben. *(Emily schüttet ihm sein Bier über den Kopf)*

**Emily:** Sie sind der größte Abschaum, den diese Stadt, ja dieses Land zu bieten hat! Den Vergleich mit Anderen, die so gedacht haben, werfen Sie jedoch zurück! Was denken Sie, ich spreche jetzt alle an, die an dieser ... Diskussion beteiligt waren, wer Sie sind, dass Sie so über andere urteilen dürfen? Das ist menschenverachtend, erniedrigend, würdelos, dekadent, arrogant, überheblich, bodenlos gemein ... Mir fehlen die Worte, es ausreichend zu beschreiben. Menschen sind zu verschieden, sie alle über einen Kamm zu scheren. Ja, es gibt die Korrupten und Faulen, die die Gutmütigkeit Anderer ausnutzen. Ja, es gibt grausame Individuen, die einer antiquierten Ideologie anhängen und Leid bringen, wo sie nur auftauchen, aber solche Leute gibt es hier auch. Ja, es gibt Leute, die so von der allgemeinen Propaganda eingelullt wurden, dass sie sich in der Opferrolle gefallen. Aber es gibt auch die, die all das nicht sind. Warum sollte jemand seine Familie, seine Heimat und seinen Besitz zurücklassen, um hierher zu kommen? Warum sollte jemand, dessen Auskommen eigentlich gesichert ist, diese oft tödliche Reise auf sich nehmen, nur, um dann hier vor dem Nichts zu stehen? Bestimmt nicht aus Faulheit oder List. Diese Menschen flüchten vor Krieg, vor Leuten, die ihnen jegliche Existenzgrundlage nehmen, manchmal auch vor der Natur. Sie schlucken ihre Würde und ihren Stolz herunter, begehren nicht gegen Demütigungen auf. Irgendwann jedoch, ist bei jedem Menschen ein Ende erreicht. Wenn man einem von euch alles wegnehmen würde und euch in ein Land stieße, wo die Menschen anders aussehen und eine fremdartige Sprache sprechen und euch schlecht behandelten, einfach, weil ihr anders wärt, würdet ihr dann freiwillig für einen Hungerlohn schwer schuften, wenn ihr vorher vielleicht Professor wart? Ich glaube nicht, ihr würdet euch weigern und man würde euch für undankbar erachten. Wenn ihr an allen menschlichen und bürokratischen Hürden gescheitert wärt, wärt ihr froh, auf jemanden zu treffen, der euch wie einen Menschen behandelt und nicht wie Ungeziefer. Meinen Sie, dass diese Menschen, die eben noch um ihre Existenz gebangt haben, krimineller sind, als Leute von hier? Diese Menschen leben jetzt hier, sie werden bleiben, sie gehören jetzt zu uns. Auch, wenn Sie sie als Schmarotzer und Parasiten ansehen, würden Sie doch erstaunt sein, wie wichtig sie für unsere Gesellschaft waren, sind und sein werden. Und was Sie betrifft, meine Herren, brauchen Sie sich die wenigsten Sorgen zu machen. Sie sind alle wohlhabend und kommen nur für einen entspannten Abend in unser Viertel. Schämen sollten Sie sich! So erwachsene Männer und verhalten sich so kindisch. (*Applaus und Buhrufe*)

**Ein Gast:** Schön haben Sie das gesagt!

**Ein Gast:** Die Demagogen sind nicht wir, das sind Leute wie Sie! Unser Verhalten kann wissenschaftlich begründet werden.

**Emily:** Seltsam, immer, wenn ich Personen auf ihr genetisches Erbe reduziere, werden sie wütend und sagen, dass den Menschen mehr ausmacht, als sein Daumen und sein aufrechter Gang. Augenscheinlich diskutieren Sie immer so, wie es Ihnen gerade dienlich ist.

**Ein Gast:** Denen haben Sie es gezeigt! Ich bin sicher, die Herren wollen jetzt gehen, oder? Wir könnten uns sonst noch ... unterhalten.

**Gast:** Seien Sie froh, dass ich keine Frauen schlage!

**Emily:** Dann sind Sie im Nachteil. Viele Frauen können sehr hart zuschlagen. (*Sie gehen*)

**Ein Gast:** Ihre Rede hat mich sehr beeindruckt. An wen muss ich wenden, wenn ich helfen will?

**Emily:** Fragen Sie draußen nach Janosch, er wird Ihnen sagen, womit Sie helfen können. Ich finde es gut, dass meine Rede Sie zum Handeln bewegt hat. Viele hätten nur applaudiert und danach wieder vergessen, worum es ging, um so sorgenfrei wie zuvor weiterzuleben. (*er geht*)

## 2.2

**Personen:** Emily, Wolf, Gäste

**Ort:** wie zuvor

**Emily:** Noch etwas?

**Ein Gast:** Nein danke, das wäre es fürs Erste.

**Ein Gast:** Für mich bitte einmal die Suppe.

**Emily:** Gerne. *(Geht nach hinten)* Wolf! Was machst du hier?

**Wolf:** *(hat mehrere kleinere Wunden und Schrammen am Körper)* Ich wollte dir zeigen, wie erfolgreich meine Methode im Vergleich zu deiner ist.

**Emily:** So, wie du aussiehst, kann das sicher nichts Besonderes gewesen sein.

**Wolf:** Du irrst dich. Hier! *(setzt einen Sack voller Geld auf den Tisch)* So viel auf einmal hast du noch nie in deinem Leben gesehen, geschweige denn eingenommen.

**Emily:** Wo hast du das Geld her? Gestohlen?

**Wolf:** Natürlich gestohlen, vom Bankvorstand. Damit könnte sich jeder von uns ein Leben im Luxus finanzieren. Wir müssten uns nie mehr mit Sprengstoff herumärgern oder vor der Staatsgewalt flüchten. Ist das nicht genau das, was du immer wolltest? Du bekommst auch ein Drittel des Geldes ab.

**Emily:** Du hast etwas ganz falsch verstanden. Ich will nicht ein Dieb und Gesetzloser sein, um mich selbst zu bereichern. Sondern ein besseres Leben für viele. Dauerhaft und nicht erkauft.

**Wolf:** Also, verstehe ich das richtig, dass du nichts aus diesem Sack haben willst?

**Emily:** Du auch nicht. Wenn man meinen Namen schon mit deiner unbedachten Aktion negativ in Zusammenhang bringt, dann wird das Geld auch nach meinen Vorstellungen genutzt.

**Wolf:** Ich habe es gestohlen, nicht du. Ergo ist es mein Geld und ich muss mir von dir überhaupt nichts sagen lassen.

**Emily:** Das Geld gehört dem Bankier und du wirst es ihm zurückgeben.

**Wolf:** Und wenn nicht?

**Emily:** Dann verteile es an die Armen in Janoschs Station.

**Wolf:** Das verstehe ich nicht unter behalten. Warum habe ich eigentlich gefragt, deine Antworten waren vorauszusehen.

**Emily:** Wie wäre es mit einem Kampf?

**Wolf:** Ein Kampf? Gegen dich? Warum?

**Emily:** Ja, gegen mich. Der Gewinner darf frei über das Geld verfügen.

**Wolf:** Das Geld gehört mir, ich brauche nicht darum zu kämpfen.

**Emily:** Gib zu, du hast Angst, gegen ein Mädchen zu verlieren!

**Wolf:** Habe ich nicht!

**Emily:** Hast du sehr wohl, sonst würdest du kämpfen.

**Wolf:** Gut, ein Kampf, aber nur mit bloßen Händen und ohne Hilfsmittel.

**Emily:** In Ordnung.

**Wolf:** Und ich will Publikum. Zur Sicherheit, ich traue dir nicht.

**Emily:** Du willst bei deiner Niederlage beobachtet werden? Wie du willst. *(beide gehen in den Schankraum)*

### 2.3

**Personen:** die Vorigen

**Ort:** wie zuvor

**Emily:** Rücken Sie bitte die Tische etwas zur Seite.

**Ein Gast:** Wieso?

**Wolf:** Sie hat mich zu einem Duell herausgefordert und ich brauche Zeugen für meinen Sieg.

**Ein Gast:** *(lacht)* Das habe ich noch nie gehört, dass eine Frau jemandem zum Duell gefordert hat.

**Wolf:** Hören Sie auf zu lachen, sonst sind Sie der Nächste!

**Emily:** Wie lange willst du kämpfen?

**Wolf:** Bis einer aufgibt. *(Sie stellen sich gegenüber und fangen an, zu kämpfen. Wolf schlägt zuerst, Emily weicht aus)*

**Emily:** Wenn du nicht nüchtern bist, können wir auch bis morgen warten.

**Wolf:** Du ziehst die Herausforderung zurück?

**Emily:** Nein! *(Wolf steckt den ersten stärkeren Treffer ein, Applaus der Gäste)*

**Wolf:** Das war nur Glück, noch einmal triffst du nicht! *(er wird wieder getroffen)*

**Emily:** Was sagtest du? *(sie trifft erneut, Wolf taumelt)*

**Ein Gast:** Findest du das nicht ein bisschen peinlich, vor so vielen Augen verhauen zu werden?

**Wolf:** *(gepresst)* Nein, überhaupt nicht. *(auch er trifft jetzt)* Ich werde erst richtig warm. *(er schlägt*



*mit höherer Frequenz, Emily lässt ihn gewähren und weicht zurück) Die Blöße werde ich mir nicht geben, gegen eine Frau zu verlieren. (er sackt zusammen, Emily hat ihn mit einem starken Tritt getroffen)*

**Emily:** Gibst du auf?

**Wolf:** *(steht auf)* Noch nicht. *(der Kampf wogt weiter)*

**Ein Gast:** Unglaublich, sie wurde noch kein einziges Mal schwer getroffen. Wo haben Sie so kämpfen gelernt?

**Emily:** In manchen Gegenden überlebt man nur, wenn man es kann. Es gibt auch andere Techniken, aber die sind eher für Schwächere. *(sie trifft Wolf wieder mit einem Tritt)*

**Wolf:** *(steht wieder auf)* Tritte sind unfair! Ich sagte, mit bloßen Händen.

**Emily:** Ich habe angenommen, es ginge dir lediglich um die Waffenlosigkeit. Mit bloßen Händen ist doch nur eine Redensart.

**Wolf:** *(leise)* Unfair kann ich auch! *(er greift sich eine Flasche)*

**Ein Gast:** Er hat eine Flasche!

**Emily:** Das verstößt gegen die Regeln! *(sie trifft Wolf mehrere Male stark, er geht zu Boden. Sie stellt sich auf die Hand, in der er die Flasche gehalten hatte)* Gibst du jetzt auf oder muss ich dir noch mehr Schmerzen zufügen? *(sie holt aus)*

**Wolf:** *(keucht)* Ich gebe auf. *(Emily lässt ihn aufstehen, die Gäste johlen und applaudieren. Er geht nach hinten, Emily folgt ihm)* Was wirst du jetzt mit dem Geld machen?

**Emily:** Ich weiß noch nicht.

**Wolf:** Irgendwann werde ich gewinnen.

**Emily:** Vielleicht. *(Wolf geht. Emily nimmt das Geld und geht ebenfalls)*

## 2.4

**Personen:** Emily, Janosch

**Ort:** bei den Armen

**Emily:** Bist du immer noch wach, deine Schäfchen versorgen?

**Janosch:** Du schläfst auch nicht, so spät ist es noch nicht.

**Emily:** Brauchst du Geld?

**Janosch:** Ich kann immer Spenden gebrauchen, morgen gehe ich wieder sammeln.

**Emily:** Ich habe hier Geld, willst du es?

**Janosch:** Emily, das ist ein ganzer Sack voller Geld, wo hast du den her?

**Emily:** Im Kampf gewonnen.

**Janosch:** Wo kommt das Geld her?!

**Emily:** Wolf hat es dem Bankvorstand gestohlen. Er wollte es für sich behalten, ich wollte, dass er es zurück gibt oder spendet. Willst du es?

**Janosch:** Wieso gibst du es nicht zurück?

**Emily:** So schnell kommen wir nie wieder an Geld. Jetzt, wo wir es haben, könnten wir es auch verwenden...

**Janosch:** Ich will es nicht. Mir reichen die ehrlichen Spenden, unehrlich erworbenes Geld, brauche ich nicht.

**Emily:** Keinen einzigen Schein?

**Janosch:** Keinen. Es gibt genug Menschen, die stehlen oder etwas Ähnliches unter einem anderen Namen tun, da will ich nicht dazu gehören. Bring alles zurück.

**Emily:** Ich hatte eigentlich auch nur halbherzig gefragt. Ich glaube, ich brauchte deine Bestätigung, aber bei so viel Geld, würde sich fast jeder Mensch verändern.

**Janosch:** Einen Moment, du weißt, dass er dich für den Dieb halten wird, wenn du einfach so zu ihm gehst?

**Emily:** Ein Dutzend oder mehr Gäste haben gesehen, wie ich es im Kampf gewonnen habe, ich werde es der Polizei geben. *(geht)*

## 2.5

**Personen:** Emily, der Leutnant, Gäste

**Ort:** die Schankstube

*(der Leutnant betritt das Gasthaus)*

**Ein Gast:** Ah, der Herr Leutnant! Schön, Sie wieder einmal zu sehen. Sie hätten vor einer halben Stunde hier sein müssen, da war viel los. Es gab einen Kampf. Fantastisch sage ich Ihnen. Das bekommt man sonst nur im Sportpalast zu sehen. Es ist eine Schande, dass wir keine Wetten abgeschlossen haben, man hätte viel gewinnen können.

**Der Leutnant:** Wer hat denn gekämpft?

**Ein Gast:** Die Kellnerin und so ein zwielichtiger Bursche.

**Der Leutnant:** Und wer hat gewonnen?

**Ein Gast:** Sie werden es nicht glauben! Das Mädchen hat ihn nach Strich und Faden besiegt, jeder Tritt ein Treffer. Der Junge ist aber immer wieder aufgestanden. Hat jedes Mal erneut einen Tritt

abbekommen. Ich hätte nicht gedacht, dass Frauen so kämpfen können oder zumindest, dass ich einmal so jemanden außerhalb des Sportpalastes treffen würde.

**Der Leutnant:** Sie sehen auch sehr beeindruckt aus. Warum genau gab es diesen Kampf?

**Ein Gast:** Keine Ahnung, hat keiner erwähnt. Der Junge war aber sehr wütend, als er verloren hat, nicht nur wegen der öffentlichen Demütigung, die er übrigens selbst so haben wollte.

**Der Leutnant:** Ich finde es gut, dass es gewürdigt wird, wenn Frauen ihren Mann stehen. Nur, weil sie normalerweise schwächer sind, heißt das nicht, dass sie auch charakterlich schwächer sind. Die meisten ist zäh und erreichen teilweise mehr, als Männer.

**Ein Gast:** Ich habe nichts dagegen gesagt. Der Junge auch nicht. Zumindest war er nach dem Kampf nicht mehr der selben Meinung wie vorher. (*lacht*) Es sah ein bisschen so aus, als hätten er und die Kellnerin sich gekannt. Da ist sie! (*Emily kommt mit dem Geldsack*)

**Emily:** Oh, die Polizei ist schon da. Erspart mir einen Gang.

**Der Leutnant:** Eigentlich bin ich privat hier.

**Emily:** (*gibt ihm den Sack*) Den habe ich gewonnen. Ich nehme an, dass der Inhalt gestohlen ist. Vermutlich dürfte es nicht schwer sein, jemanden zu finden, dem heute so viel Geld entwendet wurde.

**Ein Gast:** Jetzt wissen wir, warum er so wütend war. Die Menge an Geld hätte ich auch ungern verloren.

**Der Leutnant:** Die Gäste sagen, Sie und der Dieb kannten sich.

**Emily:** Nur flüchtig, er isst hier des Öfteren.

**Der Leutnant:** Das mit dem Kampf war sehr mutig.

**Emily:** Es gibt Dinge, die mehr Mut erfordern.

**Der Leutnant:** (*leise*) Ich habe Sie wiedergefunden, anhand des Bierdeckels. (*lächelt*) Und es war gar nicht schwer.

**Emily:** Das einzige Lokal am Ort zu finden ist in der Tat nicht schwer, aber viele finden nicht mehr nach Hause. (*Gelächter der Gäste*) Darf ich Ihnen etwas anbieten?

**Der Leutnant:** Nein, danke. Ich sollte mit so viel Geld im Arm nüchtern bleiben.

**Emily:** Wir schließen auch in Kürze. (*leise*) Eigentlich wird jetzt nicht mehr ausgeschenkt, aber für Sie hätte ich eine Ausnahme gemacht. (*geht, der Leutnant schaut ihr nach*)

**Ein Gast:** Sie hätten wohl auch gerne gegen sie gekämpft?

**Der Leutnant:** Ich glaube, ich hätte ebenfalls verloren.

## 2.6

**Personen:** Irina, der Leutnant

**Ort:** wie zuvor

*(Die Schankstube ist mittlerweile leer, Irina reinigt die Tische)*

**Irina:** Wir haben geschlossen.

**Der Leutnant:** Das habe ich bemerkt. Ich habe gehört, ihre Kellnerin hat heute einen Dieb im Kampf besiegt.

**Irina:** Sie halten doch den Geldsack und sollten das wissen.

**Der Leutnant:** Kommen solche Begegnungen häufiger vor?

**Irina:** Nein, sie handelt sich selten Ärger ein, sie wird hier sehr respektiert.

**Der Leutnant:** Kann ich mir vorstellen, bei der Durchschlagskraft. *(lächelt)*

**Irina:** Sie ist mehr als nur meine Kellnerin. Ich bin ihre Ersatzmutter, seit ich sie und noch einen Jungen als Kinder zu mir genommen habe. Deshalb hat mich der Kampf heute auch so beunruhigt.

**Der Leutnant:** Sie kann gut kämpfen, ich glaube nicht, dass Sie sich Sorgen machen müssen. Wie heißt sie überhaupt?

**Irina:** Emily.

**Der Leutnant:** Ich weiß nicht, ob sie davon erzählt hat, aber wir haben uns heute schon einmal getroffen. Mein Name ist Arminius, falls Sie ihr das ausrichten könnten.

**Irina:** Dann wollten Sie zu Emily, als Sie vorhin hereingekommen sind?

**Der Leutnant:** Ja, sie hat mich heute Mittag sehr beeindruckt.und ich wollte sie fragen, ob wir zusammen etwas unternehmen könnten.

**Irina:** Ich kann sie holen.

**Der Leutnant:** Nein, ich verstehe, dass es ein anstrengender Tag war und dass man Schlafende nicht stören soll. Ist schon in Ordnung so. Eine andere Frage, kommen Leute, wie dieser Dieb, häufiger hierher?

**Irina:** Ich kenne den Mann vom Sehen. So groß ist unser Viertel nicht. Vermutlich hat die Mehrheit der Bewohner mein Lokal bereits besucht.

**Der Leutnant:** Die Gesellschaft heute Abend sah nicht so aus, als käme sie aus diesem Viertel.

**Irina:** In der Tat. Unsere Bewohner kommen vormittags und mittags, abends sind es die wohlhabenderen Schichten.

**Der Leutnant:** Dann könnte ich hier mittags auch Leute treffen, die mir über gewisse, der Polizei oder Öffentlichkeit schwer einsehbare Bereiche, mehr erzählen könnten?

**Irina:** Was erlauben Sie sich? Das hier ist ein anständiges Lokal und keine Schmugglerkneipe!

**Der Leutnant:** Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen zu nahe getreten bin, aber gewisse Teile von Bemerkungen haben diesen Schluss logisch erscheinen lassen.

**Irina:** Selbst wenn es so wäre, ist es nicht meine Absicht. Ich kann meinen Gästen schwerlich vorschreiben, worüber sie zu reden haben. Eine Mutter der Unterwelt bin ich aber ganz sicher nicht!

**Der Leutnant:** Es war nur eine Frage. Ich hätte auch nur noch eine weitere. Darf ich?

**Irina:** Sie werden sie ohnehin stellen und sind außerdem von der Polizei.

**Der Leutnant:** Ich deute das als ja. Ich suche jemanden. Jemand, der sich für eine gerechte Politik einsetzt, für Menschlichkeit, weniger Bürokratie und mehr Effizienz, mehr Verständnis, weniger Lobbyismus und weniger Einfluss von Leuten, die ihn eigentlich nicht haben sollten. Jemand, der auch militant dafür kämpft. Kennen Sie so Jemanden?

**Irina:** Ich weiß nicht, was Sie damit meinen...

**Der Leutnant:** Dann eben deutlicher. Ich suche den Adler. Ich weiß, dass der Adler eine Frau ist und für die eben genannten Sachen kämpft, vielleicht für noch mehr. Wo kann ich den Adler treffen?

**Irina:** Der Adler ist schlau. Ich glaube nicht, dass sie sich so einfach fangen ließe. Es weiß fast nie jemand, wo sie ist. Sie taucht auf, wo und wann es ihr beliebt. Warum genau suchen Sie sie denn?

**Der Leutnant:** Geheim. Aber wenn Sie doch einmal wissen, wo der Vogel seinen Horst hat, lassen Sie es mich bitte wissen. (*geht*)

**Irina:** Was hätte ich ihm sagen sollen? Es hätte ihn nur belastet und in Konflikt gebracht.

## 2.7

**Personen:** Irina, Emily

**Ort:** ein Schlafzimmer

**Irina:** Du bist noch wach?

**Emily:** Ich habe eurem Gespräch zugehört.

**Irina:** Ich glaube, er mag dich. Weißt du, er heißt Arminius.

**Emily:** Er mag Emily. Ich bezweifle, dass er auch den Adler mag.

**Irina:** Du machst das freiwillig, du kannst jederzeit aussteigen.

**Emily:** Nein, kann ich nicht. Da hängen mehr Leute daran, als nur ich alleine und einige von ihnen würden mich nicht gehen lassen. Abgesehen davon, will ich auch erst gehen, wenn ich genug erreicht habe. Wolf und Murat sind eigennützig, ich will es nicht sein.

**Irina:** Du hast schon so viel getan, was hast du zurückbekommen?

**Emily:** Darum geht es nicht. Man muss auch ohne Lohn arbeiten können, um etwas zu erreichen. Mein Lohn kommt aus mir selbst.

**Irina:** Magst du ihn denn überhaupt nicht?

**Emily:** Vielleicht schon, aber der Leutnant kann der einen Hälfte meines Selbst gefährlich werden. Irina, es ist nicht möglich.

**Irina:** Noch nicht. Wenn du es wolltest, wäre es möglich, das hast du schon oft bewiesen und Schriftsteller auch.

**Emily:** Ein Schriftsteller kann auch zeigen, dass eine Maus die Katze besiegt.

**Irina:** Die alten und neuen Götter haben die Liebe immer unterstützt.

**Emily:** Es ist oft genug etwas schief gegangen. Götter sind nicht Realität und Künstler hören immer dann auf, die Liebe zu beschreiben, wenn sie am schönsten ist, bevor die Probleme anfangen.

**Irina:** Man soll träumen, Emily. Träume sind kein Zeichen von Realitätsferne, sondern sie versüßen das Leben und erhalten die Neugierde und Hoffnung.

**Emily:** Natürlich könnte ich diesbezüglich träumen, aber es wird trotzdem nie eintreten.

**Irina:** Manche würden sagen, dass das, wofür du kämpfst, auch nur ein Traum ist. Für dich ist es real. Wieso sollen andere Träume das nicht auch sein können? Ich will nur, dass du glücklich bist und dazu muss man manchmal optimistisch sein, die Realität kann einem sonst oft zu viel verderben.

**Emily:** Wenn dir so viel daran liegt, werde ich es nach übermorgen versuchen, das Glückliche.

**Irina:** Du brauchst manchmal jemanden, der dich dazu zwingt. Von alleine würdest du es nicht machen. Schlafe gut und träume, du brauchst das. *(geht)*

## 2.8

**Personen:** Irina

**Ort:** Flur

**Irina:** Sie ist so ein gutes Mädchen, aber sieht in sich nicht mehr als eine Kämpferin. Dabei ist sie viel mehr. Obwohl sie nicht an Gott und das Schicksal glaubt, glaubt sie, dass alles nur ein Ende haben kann. Sie will ein gutes, ich will ein gutes, alle wollen ein gutes, aber was ist, wenn sie dieses Mal nicht gewinnt? Emily hat alles auf einen Sieg ausgerichtet, bei einer Niederlage würde es sie viel Kraft kosten, wieder aufzustehen. Janosch und ich können sie zwar noch unterstützen, aber entscheiden tut sie schon lange alleine. Sie sagt, sie ist realistisch, die Realität sieht im Moment düster aus und sie weiß es. Noch wehrt sie sich dagegen, aber wenn sie nachgibt, würde sie zu einer unberechenbaren Gefahr für sich und andere. Ich wünsche ihr alles Glück der Welt, bitte, Herr, du auch. Beschütze sie, gib ihr das, was ich ihr nicht geben kann und nimm uns die Last unserer dunklen Gedanken und Sorgen. Aber wenn du das nicht kannst, dann beschütze sie nur, sie hat es verdient, mehr als die meisten.

### 3.1

**Personen:** Emily, Irina

**Ort:** Schankstube

**Emily:** Ich habe heute Nacht etwas Seltsames geträumt. Es fühlte sich so real an.

**Irina:** Träume verraten mehr über uns, als wir uns zugestehen wollen. Willst du ihn mir erzählen? Das erleichtert.

**Emily:** Ich flog. Zuerst über eine Grasebene, dann ein kleines Gebirge und Wald. Plötzlich wurde ich hinab gezogen, ich konnte mit den Armen schlagen, wie ich wollte, ich sank immer weiter. Bald flog ich unter den Baumkronen, ein Hindernisrennen immer bemüht, nicht gegen einen Stamm zu prallen. Schon ziemlich erschöpft sah ich plötzlich eine Lichtung mit Blumen in Farben, die es nur im Traum geben kann. Viele Tiere, Menschen und Wesen, die ich noch nie gesehen habe, lebten dort friedlich miteinander. Ich sah auch andere Adler, der festen Überzeugung, auch einer zu sein. Aber wie ich an mir herunterschaute, sah ich nur schwere Ketten, die der Grund waren, warum ich stetig an Höhe verlor. Je näher ich der Lichtung kam, desto dichter wurde der Wald, als wollte er mich daran hindern, auf die Lichtung zu gelangen. Es war ein Gefühl, wie gegen einen Sturm anzufliegen und nicht vorwärts zu kommen. Schließlich wurde ich von der Stärke des Windes sogar zurück gegen einen Baum geworfen und fiel hinab. Am Boden war es noch dunkler, als zuvor. Merkwürdige Farne versuchten, mich festzuhalten, aber unpassenderweise roch es nach Süßem. Da tauchten Wölfe aus dem Dunkel auf, sie knurrten wütend, ich verstand sie und verstand sie doch wieder nicht. Ich weiß zwar, dass man vor ihnen eigentlich keine Angst haben muss, aber in dem Moment nützte mir das nicht. Einer schnappte nach mir, erwischte aber nur eine der Ketten, die sich daraufhin löste und alle anderen ebenfalls abwickelte, sodass ich von meiner Last befreit wieder aufsteigen konnte. Ich war beinahe an der so friedlichen scheinenden Lichtung angelangt, war schon dabei zu landen, da traf mich ein Pfeil. Meine Federn blättern ab, wie Herbstlaub im Wind und ohnmächtig, etwas zu unternehmen, fiel ich wieder zur Erde. Bevor ich aufschlagen konnte, bin ich aufgewacht. Wer geschossen hat, konnte ich nicht sehen. Bis auf die unheimlichen Stellen mochte ich den Traum, schließlich war ich ein echter Adler und welcher Mensch kann im normalen Leben fliegen wie ein Vogel?

**Irina:** (*nervös*) Wenn ich es recht bedenke, ist Traumdeutung doch veraltet und ungenau, lediglich die Verarbeitung von Stress. Vielleicht brauchst du Urlaub. Ich kann nie fliegen im Traum, ich kann mich nicht einmal daran erinnern, was ich träume. Ein Gast sagte mir einmal, er wäre lieber nur im Traum ein König, weil man im wirklichen Leben zu viel falsch machen könnte in solch einer Position.

**Emily:** Ich glaube nicht an Wahrsagerei, trotzdem erschien mir dieser Traum unheilvoll.

**Irina:** Schätzchen, es war nur ein Traum, mach dir keine Sorgen mehr darum. Meine Großmutter war Heilerin in ihrem Dorf. Als die Regierung in der Nähe ein Hospital erbauen ließ. Gingen die Leute lieber dorthin. Da sagte sie, sie könne in ihren Träumen hellsehen und verriet geheime Orte, wo Schätze vergraben waren. Tatsächlich fand man dort jedes Mal das Angegeben und sie bekam fast alle ihre früheren Kunden zurück. Aber ich hatte beobachtet, wie sie die Schätze selber versteckt hatte, Von da an, glaubte ich nicht mehr an Träume, sie sind nur ein unterhaltsames Kuriosum.

**Emily:** Ich weiß, du meinst es gut und willst mich nur aufmuntern, aber du warst gerade eben noch anderer Meinung. Bei der letzten Geschichte war deine Großmutter außerdem noch Fischerin. Aber, wenn dich das beruhigt, ich denke auch nicht, dass ich einmal erschossen oder von Wölfen zerfleischt werde. (*lächelt*)

### 3.2

**Personen:** Janosch, die Vorigen

**Ort:** wie zuvor

*(Janosch tritt ein)*

**Janosch:** Warum so bedrückt, Irina?

**Irina:** Sie hat mich durchschaut.

**Janosch:** Du weißt doch, das ist Emilys Spezialität. Außerdem erzählst du einfach zu gerne große Geschichten, dafür lohnt es sich auch, die Wahrheit ein bisschen zu verbiegen. *(lacht)* Weshalb ich eigentlich gekommen ist, zu fragen, ob du Emily mit mir Spenden sammeln gehen willst. Die meisten Leute spenden mehr, wenn ein Mädchen fragt.

**Emily:** Ich habe noch zu tun und vielleicht wäre es sinnvoller, du nimmst eine von deinen kleinen Schützlingen. Im Gegensatz zu denen bin ich kein bisschen niedlich.

**Janosch:** Wir würden auch jemand ganz Speziellen besuchen, das hätte dir Spaß gemacht.. Den Bankier, dem das Geld von gestern Abend gehört. Ich bin mir sicher, wenn wir ihm erklären, dass du es ihm gerettet hast, wird er großzügig sein.

**Emily:** Du willst also doch Geld aus dem Sack haben. *(lächelt)*

**Janosch:** Dann ist es aber ehrlich erworben. Das ist mir wichtig.

**Irina:** Ich finde die Idee auch gut, warum geht ihr nicht sofort los?

**Emily:** Wie gesagt, eigentlich habe ich noch zu tun und ich sollte auf die Wirtschaft aufpassen, während du weg bist.

**Janosch:** Wenn du eigentlich benutzt, heißt das bei dir oft, dass es noch eine andere Möglichkeit gibt. Ich will dich nicht drängen, dann gehe ich alleine, ist nicht schlimm.

**Irina:** Viel Erfolg! *(Janosch geht)* Ich muss auch los. Komm bloß nicht auf die Idee, wieder mit jemandem zu kämpfen, wenn du das zu oft tust, schadet das unserem Ruf.

**Emily:** Mach ich bestimmt nicht. *(Irina geht)* Zumindest nicht, wenn es nicht nötig ist.

### 3.3

**Personen:** Janosch, Reiche

**Ort:** vor verschiedenen Häusern

*(Janosch läutet an einem herrschaftlichen Haus, ein Mann öffnet)*

**Janosch:** Guten Tag. Ich sammle Spenden für die Renovierung eines ungenutzten Baus, in dem arme Familien untergebracht und versorgt werden sollen. Das Gebäude wurde von der Verwaltung bereits freigegeben, aber im jetzigen Zustand ist es nicht zumutbar. Wir würden gerne kleine Wohneinheiten, Sanitäranlagen, Küche und Krankenstation schaffen. Ich finde es wichtig, dass man weiß, wofür man spendet. Wären Sie bereit, einen kleinen Beitrag dazu zu leisten?



**Mann:** Wer sagt mir, dass Sie das Geld nicht für sich behalten?

**Janosch:** Erstens ist das eine Straftat und zweitens bin ich ein ehrlicher und ehrenhafter Mensch, Sie haben sicherlich von mir und meiner Arbeit in der Zeitung gelesen.

**Mann:** Was meinen Sie, machen diese Menschen dann in den neuen Wohneinheiten? Faulenzen? Die Möblierung zerstören oder verkaufen?

**Janosch:** Das werden sie nicht. Sie werden arbeiten und sich eine Existenz aufbauen. Dieses Wohnheim ist nur für den Übergang, dass sie nicht unter freiem Himmel oder notdürftigen Planen schlafen müssen. Denken Sie nur daran, wie kalt es bei uns im Winter wird. Sie haben es im Winter warm, mit einer kleinen Spende hätten Sie ihre gute Tat heute erfüllt und anderen Menschen ein bisschen von Ihrer Wärme abgegeben.

**Mann:** Bin ich ein Heiliger?!

**Janosch:** Nein, aber Sie wollen auch nicht, dass man Sie auf die negativen Beispiele Ihres Berufsstandes reduziert, so wie Sie es gerade mit diesen armen Menschen tun.

**Mann:** Von Natur aus bleibt dem Menschen Negatives leichter in Erinnerung, weil es viel gefährlicher ist und mehr Schaden anrichtet als Positives.

**Janosch:** Auch die Menschen, für die ich Sie bitte zu spenden, verurteilen solche Leute, genauso wie wir. Nur wissen die, dass es ihnen allen schlechter ergeht, dadurch, dass einige wenige sich ungebührlich verhalten.

**Mann:** Man kann Leuten wie Ihnen keine Argumente entgegensetzen, Sie haben auf alles eine Erwiderung und man darf seinen Standpunkt noch nicht einmal ehrlich darlegen, da einem das nur Antipathien einbringt. Wie mich das aufregt! *(schlägt die Tür zu)*

**Janosch:** Dann eben nicht. *(geht zum nächsten Haus und läutet)*

**Stimme:** *(durch die Tür)* Tut uns Leid, der Herr spendet grundsätzlich nicht und ist außerdem nicht zu Hause. Er sagt immer, gibt man einem, muss man allen geben. Einen schönen Tag noch.

**Janosch:** Scheint ein schlechter Tag heute zu sein. Kein Vergleich zu kurz vor den Festtagen, wo alle ihre religiöse und wohlthätige Seite entdecken, die sonst das ganze Jahr schlummert. *(geht zum Haus des Bankvorstands und läutet, der Bankier öffnet)* Guten Tag. Ich sammle Spenden für...

**Bankier:** ...die Armen. Ich habe schon von Ihnen gehört. Es gibt viele, die eine Menge Argumente gegen Sie haben, aber auch viel, die Sie unterstützen.

**Janosch:** Ja, anscheinend ist man sehr gespalten, was dieses Thema angeht. Stimmt es, dass Ihnen gestern viel Geld gestohlen wurde?

**Bankier:** Das ist richtig. Glücklicherweise hat man es mir vollständig zurückgebracht. Der Polizist sagte, jemand hätte es im Kampf vom Dieb zurückgewonnen.

**Janosch:** Das war meine Ziehschwester. Sie hat mich gefragt, ob ich es brauche, aber ich habe abgelehnt, schließlich war es gestohlen.

**Bankier:** Ihre Schwester? Sie müssen beide wirklich sehr ehrliche Menschen sein, dass Sie eine so

große Menge Geld nicht anrühren. Heutzutage findet man Ehrlichkeit viel zu selten, es ist wohl eine Tugend, die zu viele Nachteile mit sich bringt.

**Janosch:** Ich kann Sie gut verstehen. Also spenden Sie?

**Bankier:** Normalerweise würde ich es nicht tun, ich traue nur dem, was ich selber mache, aber weil Sie dabei geholfen haben, mir mein Geld zurückzubringen, werde ich spenden. Was dem Finder zusteht. (*gibt Janosch viel Geld*) Sollten Sie noch einmal kommen, wird es Ihnen nichts nützen. Ich glaube, Sie haben das genau so geplant, dass Sie mich heute besuchen. Mein Respekt ist Ihnen sicher, so unermüdlich, wie Sie dabei sind und sich nicht entmutigen lassen. Viel Erfolg mit Ihrem Projekt. (*schließt die Tür*)

**Janosch:** Das war mehr, als ich erwartet hatte, aber ich glaube nicht, dass ihn dieser Vorfall tiefgreifend verändert hat. Schade, dass ich nicht so gut reden und überzeugen kann, wie Emily. Sie hätte ihn in Grund und Boden diskutiert, dass er nicht mehr gewagt hätte, zu widersprechen. (*geht*)

### 3.4

**Personen:** Janosch, der Leutnant

**Ort:** wandernd durch die Straßen

**Der Leutnant:** Warten Sie! Sie habe ich gestern auch im Wirtshaus gesehen. Sie können mir sicher helfen.

**Janosch:** Ja, ich wohne da.

**Der Leutnant:** Dann müssen Sie der Ziehsohn der Wirtin sein.

**Janosch:** Könnte man so sagen.

**Der Leutnant:** Also, das ist jetzt rein privat. Ich wäre glücklich, wenn Sie mir mehr über ihre Schwester erzählen könnten.

**Janosch:** Über Emily? Sie ist nicht wirklich meine Schwester, aber Irina ist ja auch nicht wirklich meine Mutter. Ich weiß nicht, ob sie es gutheißen würde, wenn ich etwas erzähle. Sinnvollerweise fragen Sie sie selbst.

**Der Leutnant:** Ich hatte noch nicht die Gelegenheit dazu, aber ich würde sie gerne wieder treffen und dann könnte ich das nachholen. Wo könnte ich zum Beispiel mit ihr hingehen worüber sie sich freuen würde?

**Janosch:** (*unwohl*) Sie interessiert sich für Tiere und Pflanzen.

**Der Leutnant:** Mit Tieren hat man oft weniger Probleme, als mit Menschen. Sie können Vertrauen nicht missbrauchen und verletzen einen nicht, seelisch gesehen.

**Janosch:** Ich konnte mit ihr immer viel unternehmen. Sie hat keine Probleme damit, auf Komfort zu verzichten oder schmutzig zu werden. Ich kenne Mädchen, die da ganz anders sind.

**Der Leutnant:** Nicht nur Mädchen. (*lächelt*) Was ist mit Politik? Welche grundsätzlich Richtung vertritt sie und worüber sollte man mit ihr lieber nicht reden?

**Janosch:** Emily möchte... nein, bevorzugt eine ehrliche und zielorientierte Politik. Wo Geld nicht so viel Macht hat, aber das ist, glaube ich, nicht möglich.

**Der Leutnant:** Demnach in etwa das, was der Adler vertritt.

**Janosch:** Ja, diese Ideen haben eine starke Anziehungskraft, aber wir reden selten über Politik, weil man dabei viel falsch machen kann oder leicht andere verärgert. Vielleicht sollten Sie das Thema Gesellschaft und Politik eher meiden. Trotzdem muss ich zugeben, dass wir zu seinen Anhängern gehören, das ist nicht verboten.

**Der Leutnant:** Ihren. Der Adler ist eine Frau. Nein, verboten ist es tatsächlich nicht.

**Janosch:** Ich weiß oft nicht, ob ich mich auf der Adler oder auf ihr tatsächliches Geschlecht beziehen soll, das führt leicht zu Missverständnissen. Sicherlich halten viele den Adler für einen Mann.

**Der Leutnant:** Das kann sein. Ich nehme an, wenn Emily nicht gerne über Politik redet, tun Sie das ebenso wenig.

**Janosch:** Ich versuche solchen Diskussionen auszuweichen, sie enden für mich meist unerfreulich, Sie kennen ja mein Engagement in einem ähnlichen Bereich.

**Der Leutnant:** In meiner Gegenwart reden die Leute nicht frei, sie halten sich sehr zurück. Aber ich bin, wie gesagt, im Moment privat unterwegs. Worüber würde sich Ihre Schwester besonders freuen? Geschenkmäßig, vielleicht.

**Janosch:** Wenn... andere glücklich sind?

**Der Leutnant:** So etwas kann man nicht schenken. Blumen oder Schmuck eventuell?

**Janosch:** Sieht sie so aus, als würde sie viel Schmuck tragen? Ich glaube, da kann ich Ihnen schwerlich weiterhelfen, Emily und ich sehen und in letzter Zeit recht wenig, schließlich habe nicht nur ich zu tun. Deswegen muss ich im Übrigen auch los.

**Der Leutnant:** Bleiben Sie doch noch ein bisschen. Ich will auch zur Wirtschaft, wir haben einen ähnlichen Weg. Was hat sie so Wichtiges zu tun?

**Janosch:** ... Etwas für Arme, wie ich. Ist das weiterhin privat oder bereits wieder beruflich?

**Der Leutnant:** Es ist zwar schwer, in meiner Stellung Beruf und Privates zu trennen, aber ich hatte noch keine Situation, in der ich eine Entscheidung zwischen beidem hätte treffen müssen. Ich sehe, dass Sie mir nicht viel mehr erzählen werden. Zu Ihrer Beruhigung, was sollte ich für ein berufliches Interesse an Ihrer beider Leben haben?

**Janosch:** Man kann nie wissen. Darf ich gehen?

**Der Leutnant:** Selbstverständlich, ich hindere Sie nicht daran.

**Janosch:** Danke. (*geht*)

**Der Leutnant:** Er wurde immer nervöser, je mehr ich gefragt habe. Dabei ging es gar nicht um ihn. Er hat überhaupt nichts zu befürchten, das müsste er wissen. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.

### 3.5

**Personen:** Emily, Wolf, Murat

**Ort:** Schankstube

**Wolf:** Vermutlich hast du das Geld nicht behalten.

**Emily:** Richtig, ich habe es zurückgegeben.

**Wolf:** Somit habe ich ganz umsonst das hohe Risiko auf mich genommen, als ich es stahl.

**Emily:** Keiner hat dich darum gebeten, du tatest es auf eigene Rechnung. Damit hat keiner außer dir etwas zu tun. Genau genommen hast du unseren Plan dadurch sogar in Gefahr gebracht.

**Wolf:** Wie meinst du das?

**Emily:** Alle Gäste von gestern Abend könne dich als Dieb identifizieren. Wenn dich einer auf der Straße sieht, der die gleiche Mentalität wie du hat, bist du sofort im Gefängnis.

**Wolf:** Was soll das heißen, die gleiche Mentalität wie ich?

**Emily:** Du bist heute schwer von Begriff. Du bist nur auf Bereicherung aus und würdest vermutlich jeden verraten, solange es dir Geld oder Vorteil bringt. Dich zu verraten wäre im Moment sogar richtig, schließlich hast du viel Geld gestohlen.

**Wolf:** Ich würde liebend gerne sagen, dass das unverschämt, beleidigend und verleumderisch ist, aber es entspricht der Wahrheit. Trotzdem kannst du es dir nicht leisten uns zu vergraulen, wir sind zu wichtig für dich und wissen zu viel.

**Murat:** So wie ich das sehe, bist du genauso Schuld, Adler. Du wolltest um das Geld kämpfen, ohne Kampf wäre nichts passiert. Wir wissen bereits, dass du gerne deine Stärke demonstrierst, das musst du uns nicht mehr beweisen.

**Emily:** Ich will keine Straftaten angehängt bekommen, die ich nicht begangen habe.

**Murat:** Ja und zufälligerweise wertest du dabei dein Ansehen auf. Auf einen Punkt mehr oder weniger kommt es auf unserer Liste von Untaten nicht mehr an. Wenn die uns kriegen, lassen die uns nie wieder frei. Zur Not wird ein Anklagepunkt erfunden.

**Emily:** Für eine gerechtere Welt zu kämpfen ist keine Untat!

**Wolf:** Rede dich nicht heraus, du wärst keine Verbrecherin. Du hast oft genug mit Sabotage, Sprengstoff, Erpressung oder Ähnlichem gearbeitet. Vielleicht mögen dich die Bewohner dieses Viertels für eine Heldin halten, die andere Seite des Gesetzes sieht das sicher nicht so.

**Emily:** Ich kämpfe für einen höheren Zweck als mein alleiniges Wohl.

**Wolf:** Das haben die Kreuzritter auch gesagt und siehe, was daraus geworden ist. Wir wissen, dass du mit dem Gedanken spielst, aufzuhören. Aber dafür bist du schon zu weit gegangen.

**Emily:** Vielleicht war ich zu idealistisch, was unseren Kampf betrifft, aber ich bin sicher nicht Schuld daran, dass Wolf sich so ungeschickt benommen hat. Schließlich wollte er vor Publikum kämpfen, ich hätte das auch im Hinterraum erledigt.

**Wolf:** Nur, weil du auch skrupellos Personen töten könntest, wenn sie dir im Weg sind. Dir hätte man eine plausible Geschichte zu meinem Tod abgenommen, andersherum nicht. Es war nur zu meiner Sicherheit.

**Emily:** Du schätzt mich falsch ein. Jetzt kennen wir uns bereits so lange, doch ihr kennt mich immer noch nicht. Ich hoffe, dass ihr wenigstens unsere Ziele kennt. Aber wie gesagt, ich brauche euch noch.

**Murat:** Die Sentimentalität kannst du dir sparen. Offiziell sind wir dir nicht unterstellt, sondern gleichwertige Anführer. Wenn du also noch einmal meinst, uns etwas verbieten zu wollen, werden wir eventuell vergessen, dass wir dich auch noch brauchen und ...

**Emily:** *(packt Murat an der Gurgel und drückt ihn auf die Theke)* *(zischt)* Wenn du noch einmal meinst, mir drohen zu können, wirst du meine Krallen richtig zu spüren bekommen. Noch bin ich der Adler und noch habe ich den Rückhalt der Leute, nicht ihr. *(lässt ihn los)*

**Wolf:** Der Adler ist nicht der größte Vogel den es gibt.

**Emily:** Aber der majestätischste. Kein Zwischenfall mehr bis morgen! Kein Treffen mehr, sonst könnte ein Beobachter zu viele Rückschlüsse ziehen. *(die Eingangstür wird geöffnet)* Versteckt euch! *(Wolf und Murat verbergen sich hinter der Theke)*

### 3.6

**Personen:** die Vorigen, der Leutnant

**Ort:** wie zuvor

**Der Leutnant:** Ich wusste, dass Sie hier sein würden, Emily!

**Emily:** Ich wohne und arbeite hier.

**Der Leutnant:** Was von der Speisekarte können Sie mir empfehlen?

**Emily:** Die Suppe?

**Der Leutnant:** Dann nehme ich einmal die Suppe. *(Emily bringt die Suppe)* Da im Moment keine anderen Gäste anwesend sind, wollen Sie mir vielleicht Gesellschaft leisten?

**Emily:** Ich ... muss die Tische wischen.

**Der Leutnant:** Warum sind nur alle, die ich heute treffe, so beunruhigt? Die Tische sind sauber und stellenweise noch feucht, die wurden gerade eben gewischt. Setzen Sie sich doch. Keine Angst, es ist nichts Berufliches.

**Emily:** (*setzt sich*) Es ist leider nicht klar, wann Sie im Dienst sind und wann nicht, Herr Leutnant. Sie tragen immer Uniform.

**Der Leutnant:** Herr Leutnant. Das ist so förmlich, nennen Sie mich bitte Arminius.

**Emily:** (*schaut unruhig zur Theke*) Gut. (*Schweigen*)

**Der Leutnant:** Haben Sie keine Fragen an mich?

**Emily:** Im Moment nicht.

**Der Leutnant:** Ich fand Sie gestern so nett, witzig und ehrlich. Ich hatte das Gefühl, dass Sie das auch von mir dachten. Ist dem nicht so?

**Emily:** Doch, doch. (*schaut wieder zur Theke*)

**Der Leutnant:** Heute sind Sie ziemlich einsilbig. Ihr Bruder war auch unruhig. Wissen Sie beide etwas, was ich nicht weiß? Passiert bald etwas Unangenehmes?

**Emily:** Ich kann nicht hellsehen und habe auch nichts Entsprechendes gehört. Es war lediglich ein anstrengender Tag gestern, von dem wir uns noch nicht erholt haben.

**Der Leutnant:** Darf ich annehmen, dass Sie morgen wieder so lebendig wie gestern sind?

**Emily:** Vermutlich.

**Der Leutnant:** Ich würde Sie gerne für morgen einladen, mit mir etwas zu unternehmen und wäre sehr enttäuscht, wenn Sie ablehnten.

**Emily:** (*erschrocken*) Wohin? (*schaut wieder beunruhigt zur Theke*)

**Der Leutnant:** (*lächelt*) Überraschung. Werden Sie mich begleiten?

**Emily:** Geht auch übermorgen?

**Der Leutnant:** Selbstverständlich. Was haben Sie denn Wichtiges vor, morgen?

**Emily:** Es ist ... viel Betrieb morgen und da kann ich Irina nicht alleine lassen.

**Der Leutnant:** Verstehe. Familie. (*sieht ebenfalls zur Theke*) Haben Sie eigentlich Kontakt zum Adler?

**Emily:** Wenn ich sie wäre, würde ich mich auch nur selten zeigen, um die Gefahr für Verrat zu minimieren.

**Der Leutnant:** Ich weiß, aber genau genommen beantwortet das meine Frage nicht.

**Emily:** Sehen Sie, das meine ich. Man kann nie wissen, wann Sie im Dienst sind.

**Der Leutnant:** Das gerade eben war das Mädchen vom Markt gestern, die ich sofort sympathisch fand. In Ihrer Brust schlägt auch mehr als ein Herz. Einmal ein Kaninchen und einmal ein Adler. Ich glaube, mir gefällt der Adlerteil besser. Den echten Adler habe ich noch nicht getroffen, aber ich

kann mir vorstellen, dass Sie eine Menge gemeinsam haben. (*steht auf*) Bis übermorgen, ich hole Sie hier ab. Ich freue mich schon! (*geht*)

**Emily:** Bis ... übermorgen. Einfach überrumpelt. Wenn der wüsste ...

### 3.7

**Personen:** Emily, Wolf, Murat

**Ort:** wie zuvor

(*Wolf und Murat kommen hinter der Theke hervor*)

**Murat:** Wir sollen also das größte Sicherheitsproblem in der Gruppe sein. Vor einer halben Stunde hätte ich es dir geglaubt, aber jetzt?

**Wolf:** Ausgerechnet der Leutnant, selbst einer von den Reichen wäre uns weniger gefährlich geworden.

**Murat:** Der verfolgt uns schon lange und weiß, wie wir denken. Dumm ist er nicht, übermorgen hat er herausgefunden, was du spielst und wer du bist, deswegen würde es nichts bringen, wenn du ihn versuchst, zu manipulieren.

**Wolf:** Woher kennt der dich überhaupt? Hast du das vielleicht absichtlich gemacht?

**Emily:** Nein! Es war ein ungünstiger Zufall.

**Wolf:** Warum hast du ihn dann nicht weggeschickt, wenn du damit nichts zu tun hast, angeblich?

**Emily:** Weil ....

**Wolf:** Du hast auch eigene Interessen, verstehe. Sie äußern sich zwar nicht in Geld oder Luxus, sind aber sogar noch größer als unsere. Uns hast du vorgeworfen, wir würden mehr an uns denken, als an das Ziel!

**Emily:** Das ist etwas Anderes.

**Murat:** Nein, ist es nicht. Du willst straffrei ausgehen, das ist es!

**Emily:** Ihr habt selber gesagt, dass es keinen Sinn hat den Leutnant manipulieren zu wollen. Daran habe ich nie auch nur einen Gedanken verschwendet.

**Murat:** Trotzdem ist es für uns gefährlicher, als die Sache mit Wolf. Von ihm kennt schließlich keiner den dauerhaften Aufenthaltsort.

**Wolf:** Der ist für sein Durchhaltevermögen bekannt, in der Hinsicht seid ihr euch wirklich ähnlich. Ich bezweifle, dass er sich bis übermorgen von uns, insbesondere von dir, fernhalten wird. Wenn wir Pech haben, ist schon heute Abend Ende mit Freiheit.

**Murat:** Hier in der Stadt kann man sich bei deinem Bekanntheitsgrad schwerlich länger als einen halben Tag verstecken, ohne entdeckt zu werden. Bis morgen schaffst du das erst recht nicht.

**Emily:** Es wird nichts passieren. Die Idee, dass er mich mit dem Adler in Verbindung bringt, ist aus seiner Perspektive so abwegig und unglaublich, dass er sie gleich wieder verwerfen wird.

**Wolf:** Und wenn nicht, bist nur du daran Schuld. Du kannst uns nichts anhängen. Siehst du, wir können das auch.

**Murat:** Solche Probleme entstehen, wenn man zwei Leben gleichzeitig führt. Wir stehen zumindest dazu, voll und ganz Revolutionäre zu sein. Du hingegen lügst dir vor, auch noch ein ganz normaler unbescholtener Bürger zu sein.

**Wolf:** Sagtest du nicht immer, man müsse sich selbst aufgeben, um zu gewinnen? Bist du nicht die, die meinte, Emotionen seien im Kampf hinderlich?

**Emily:** Schon, aber nicht in diesem Kontext.

**Murat:** Deine Redekünste können dich nicht aus jeder Situation retten! Du hast einen schweren Fehler gemacht und willst ihn nicht zugeben! Auch du bist nicht unfehlbar, wofür dich alle halten.

**Emily:** Ich weiß, dass ich mich hätte anders verhalten müssen, aber ändern lässt es sich jetzt nicht mehr.

**Wolf:** Du könntest schon. Du könntest dem Leutnant sagen, dass du ihn abscheulich und widerwärtig findest und dann wäre er keine direkte Gefahr mehr für uns.

**Emily:** Wenn ich das sage, merkt er bestimmt, dass etwas nicht stimmt und wird den Grund nur noch hartnäckiger suchen.

**Murat:** Ich glaube, du könntest das trotzdem nicht sagen. Dafür bist du zu sehr gefangen von der Idee eines normalen und glücklichen Lebens. Diese Schwäche zieht dich nach unten und beeinträchtigt deine Handlungsfähigkeit.

**Wolf:** Wenn alles, was wir so sorgsam geplant haben, wegen dir scheitert, werden wir dich dafür büßen lassen. Du bist jetzt nahe genug über dem Boden, Adler!

**Murat:** Eins noch, was würde er wohl dazu sagen, dass du der Adler bist? Vielleicht solltest du ihm das ersparen. *(beide gehen)*

**Emily:** *(betrübt)* Was würde er wohl dazu sagen ...

### 3.8

**Personen:** Emily

**Ort:** wie zuvor

**Emily:** Wenn ich er wäre, würde ich mich hintergangen fühlen, auch, wenn nichts dergleichen passiert ist. Einfach, weil ich dächte, mein Vertrauen der falschen Person geschenkt zu haben. Vermutlich würde ich mir Vorwürfe über meine Blindheit machen und mir die meiner Vorgesetzten anhören müssen, so wie Murat und Wolf das gerade eben gemacht haben. Für mich stellt es kein größeres Problem dar, beides zu sein, Emily und der Adler, aber bei ihm würden sich der Leutnant und der Arminius sehr in die Quere kommen. Vor Allem, da es, egal wie er sich verhalten würde, Ärger geben würde. Habe ich wirklich gedacht, ich hätte ein normales Leben führen können?



Vielleicht habe aber nicht nur ich etwas gespielt und er wusste von vorne herein, wer ich war. Doch warum dann das alles? Sie kriegen mich auch ohne Geständnis. Ich stecke zu tief in den Kämpfen, als dass ich noch aussteigen könnte, da hatte Wolf schon Recht. Und weil ich es nicht kann, nicht die traurigen und wütenden Gesichter dieser Stadt ertragen, flüchte ich mich in Träume, in denen alles gut ist. (*richtet sich auf*) Jedoch, wenn der Rückweg versperrt ist und man droht, sich zu verlieren, soll man nach vorne schreiten. Auch, wenn ich zweifle, dass dies der richtige Weg ist, so kann ich ihn doch weiterhin ändern. Sich in sein Schicksal ergeben hat noch niemandem geholfen. Wie soll ich eine Herde anführen, wenn ich selbst nicht an das glaube, was ich vertreten will? Um dieses Problem zu lösen, ist die beste Möglichkeit, diese Qualitäten einfach zu haben. Also werde ich sie haben! Schicksal gibt es nicht, demnach kann es mir auch nichts befehlen Ich bin mein eigener Herr und befehle mir selbst. Alles wird gut, keine Dunkelheit dauert ewig.

### 3.9

**Personen:** der Leutnant, der Spion

**Ort:** wandernd durch die Straßen

**Der Leutnant:** Was für Geheimnisse hältst du noch bereit, Emily? In zwei Tagen werde ich mehr wissen. (*der Spion stößt zu ihm*)

**Spion:** So fröhlich?

**Der Leutnant:** Ich habe allen Grund dazu. Es geht mir gut, um nicht zu sagen fantastisch!

**Spion:** Den Adler und seine wie auch immer geartete Aktion morgen hast du anscheinend vergessen.

**Der Leutnant:** Stimmt, erfolgreich verdrängt. Dann hole mich mit deinen Nachrichten wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Was hast du zu berichten?

**Spion:** Etwas, was dich nicht erfreuen wird.

**Der Leutnant:** Ich wusste es. Gibt es denn nie gute Neuigkeiten?

**Spion:** Es betrifft die Identität des Adlers.

**Der Leutnant:** Aber das ist doch sehr erfreulich! Dann können wir sie leichter finden, wer ist es?

**Spion:** Willst du raten? Du hast sie schon getroffen, mehrmals. Erst kürzlich, um genau zu sein vor wenigen Minuten.

**Der Leutnant:** Du musst dich irren.

**Spion:** Tue ich nicht. Sie sieht genauso aus, wie die, die ich bei dem Gespräch mit ihren Schergen belauscht hatte. Und von Zwillingen wüssten wir.

**Der Leutnant:** Aber das ist nicht möglich, sie hat das Geld doch zurückgebracht.

**Spion:** Kurz vor einer großen Sache könnte ich auch kein Aufsehen gebrauchen. Außerdem versteht sie sich nicht so gut dem Dieb, der einer der Mitanhänger ist.

**Der Leutnant:** Aber ...

**Spion:** Tut mir wirklich Leid für dich, aber ich denke, du hast etwas in der Art auch bemerkt. Denk nach, vielleicht hast du es nur verdrängt.

**Der Leutnant:** Kämpfen, Unsicherheit, ausweichende Antworten von allen Beteiligten, Nervosität. Ich konnte mir nur keinen Reim darauf machen. Heute morgen habe ich sie selber noch Adler genannt. (*lächelt*) Das konnte ich nicht wissen. Das muss mit Abstand ihr größtes Geheimnis gewesen sein.

**Spion:** Siehst du. Wenn ich sie gewesen wäre, hätte ich es dir auch verschwiegen.

**Der Leutnant:** Es ist so unfassbar, dass mich alle meine Instinkte verlassen haben und mir das nicht aufgefallen ist.

**Spion:** Ich bin sicher, dass es für sie genauso schwierig war, sich ihre Sympathie zu dir einzugestehen. Und zumindest sympathisch bist du ihr, in dem Fall ist das mit dem Versagen deiner Instinkte keine Schande.

**Der Leutnant:** Wir wollen sie ja nicht verhaften, sie soll uns helfen, etwas zu verändern. Ergo kommt sie auf unsere Seite und es braucht kein Gewissenskonflikt zu entstehen. Ansonsten hätte ich vermutlich nicht gewusst, was ich tun soll.

**Spion:** Noch denkt sie aber, wir wollen ihr Böses. Das solltest du bald richtig stellen.

**Der Leutnant:** Weißt du, ich glaube, es war gut, dass du mir gesagt hast, Emily sei der Adler. Ich fühle mich seltsam erleichtert und kein bisschen enttäuscht. Ich weiß auch nicht, warum.

**Spion:** Ahnungen sind oft erdrückend. Ich hätte es auch schade gefunden, diesen stolzen Vogel hinter Gittern zu sehen. Ein Adler gehört in den Himmel.

**Der Leutnant:** Du bist einer meiner besten Leute und Freunde. Was sollte ich nur ohne dich machen?

#### 4.1

**Personen:** Emily, Janosch

**Ort:** Platz der Aktion

**Emily:** Morgen wird es hier nichts als Chaos geben.

**Janosch:** Du musst das nicht machen. Du bist der Adler, du kannst den Plan jederzeit ändern.

**Emily:** Nicht mehr. Wolf und Murat sind zusammen stärker als ich.

**Janosch:** Sie haben dir gedroht.

**Emily:** Ja. Wenn ich den Plan ändere oder aufhalte, werden sie vergessen, dass ein Adler fliegen kann. Solange ich nur Mensch bin, bin ich besiegbar.

**Janosch:** Ich könnte mit ihnen reden.

**Emily:** Sie würden sich nicht anhören, was du zu sagen hast. Deine Arbeit schätzen sie nicht, sie wollen nur ein besseres Leben für sich selbst. Trotzdem danke, dass du es angeboten hast.

**Janosch:** Und wenn du die Stadt verlässt?

**Emily:** Ich bin hier groß geworden, hier sind meine Familie und Freunde. Liefere ich weg, würde ich nicht nur mich enttäuschen, sondern auch alle, die Hoffnungen in mich gesetzt haben. Keiner würde meinen Kampf weiter führen und alle Anstrengung wäre vergebens gewesen. Wenn ich verschwinden würde, hätte ich mich selbst aufgegeben.

**Janosch:** Du meinst das ernst, dass du für diese Menschen und deine Ziele sterben würdest.

**Emily:** Daran hat sich nichts geändert.

**Janosch:** Ich weiß nicht, ob ich das könnte, was du kannst, Emily. Meine Art zu kämpfen ist ganz anders als deine. Auch, wenn du viele Züge in dir vereinst, solltest du dein wahres Ich, meine Schwester, nicht verlieren. Ich fände es unerträglich, wenn du nicht mehr du wärst. Der Kampf verändert Menschen, aber selten zum Positiven. Eine Emily, die nur noch etwas tut, weil sie muss, wäre nur eine Hülle von der Emily, die etwas tut, weil sie es will. Du bist stark genug die Gegebenheiten an dich anzupassen, nicht andersherum. Wenn Murat und Wolf sich nicht mehr einig sind, sind sie leichte Beute. Versuche, den einen gegen den anderen aufzubringen und sie gegeneinander auszuspielen. Das ist eine deiner Spezialitäten, du bist der Adler, du schaffst das!

**Emily:** Ich hoffe es.

**Janosch:** Hoffen sagt, dass eine andere Macht es schon richten wird. Du hast deine Angelegenheiten schon immer lieber selbst geregelt. Ich glaube an dich.

**Emily:** Wenn du an mich glaubst, muss ich das auch. Danke Janosch. *(lächelt)*

## 4.2

**Personen:** Wolf, Murat

**Ort:** ein dunkler Abstellraum

**Wolf:** Keinen Tag länger will ich sie mehr sehen, geschweige denn Befehle von ihr entgegen nehmen. Jedes Mal, wenn ich auf sie treffe, bin ich sofort wütend, auch, wenn noch nicht passiert ist.

**Murat:** Es bringt dir aber nichts. Sie hat zu viele Unterstützer, als dass wir sie öffentlich stürzen könnten.

**Wolf:** Ich habe nie vorgehabt, das öffentlich zu machen.

**Murat:** Hast du dir bereits etwas überlegt?

**Wolf:** Natürlich nicht. Die kann Gedanken lesen und man weiß, wenn es um den Adler geht, nie, wem man trauen kann.

**Murat:** Mir kann man trauen. Wir haben schon immer alles gemeinsam gemacht. Sie kann uns nur

besiegen, wenn sie uns entzweit. Vermutlich wird sie es versuchen, aber wir sind gewappnet.

**Wolf:** (*nachdenklich*) Murat, wir sind doch alleine für den Sprengstoff zuständig?

**Murat:** Ja, keiner außer uns überprüft das.

**Wolf:** Uns beiden ist Emilys Kurs zu harmlos. Was wäre, wenn wir einfach mehr Sprengstoff in die Taschen packen?

**Murat:** Es gäbe größere Zerstörung und mehr Chaos. Die Idee ist vortrefflich. So bekommen wir, was wir wollen und sie den Ärger. Darauf, dass wir die Mengen mutwillig verändert haben, kommt sie sicher nicht. Und wenn doch, sind wir bis dahin längst mit Unmengen an Geld außerhalb ihrer Reichweite.

**Wolf:** Es geht noch besser. Da wir nur die Taschen platzieren sollen, wird keiner uns später während der Aktion vermissen. Der Adler ist auf jeden Fall dort. Was wäre, wenn sie im allgemeinen Aufruhr von einem Polizisten erschossen würde?

**Murat:** Das wird nicht funktionieren. Erstens wollen die den Adler lebend und zweitens wird man uns bei dem Versuch, einen zu bestechen, verhaften. Auch werden wir gesucht, das hast du sicherlich nicht vergessen.

**Wolf:** Nein, das meinte ich nicht. Was, wenn wir die Polizisten sind? Wir kämen ohne Probleme wieder weg und keiner von ihren Anhängern würde uns erkennen oder sich rächen können.

**Murat:** Genial!

**Wolf:** Danach fliegt der Adler nicht mehr und wir sind die Anführer!

**Murat:** Uns werden aber nicht so viele folgen, wie ihr.

**Wolf:** Wenn wir den Tod des Adlers richtig verkaufen und die Aktion Erfolg hat, schon. Denk dir, wie wütend die Masse wird, wenn wir sagen, die Regierung hätte den Adler ermordet, weil sie ihr zu gefährlich geworden ist.

**Murat:** Mächtige sind zu feige, einen Helfer des Volkes vor Gericht zu stellen, die Großen haben vor den Kleinen Angst, heimtückischer Mord ... Ich sehe die Schlagzeilen bereits vor mir.

**Wolf:** Es besteht sogar die Möglichkeit, dass wir uns vorteilhaft präsentieren.

**Murat:** Das überlegen wir, wenn wir soweit sind. Dringender wäre die Planung für morgen. Wer wird sie erschießen?

**Wolf:** Der, der sie zuerst trifft.

**Murat:** Was ist, wenn dieser Janosch dabei ist? Für seinen Tod hätten wir keine plausible Erklärung.

**Wolf:** Spiel, wenn das passiert, deine Rolle als Polizist mit geheimem Auftrag weiter. Es wird dunkel und rauchig sein und er wird dich in der Uniform nicht so schnell erkennen.

**Murat:** Und wenn echte Polizisten dabei sind? Die werden wissen, wer zu ihnen gehört. Außerdem

werden sie sich wundern, warum wir als einzige schießen, wo der Adler doch lebend gefangen werden soll.

**Wolf:** Du klingst, als würdest du lieber einen Rückzieher machen, jetzt, wo unser Plan bezüglich des Adlers steht?

**Murat:** Nein, nein, du bist sehr überzeugend. Es ist nur, dass schon ziemlich lange mit ihr zusammen gearbeitet haben und erst einmal genauso schockiert wäre, wenn sie mir vorschlagen würde, dich aus dem Weg zu räumen.

**Wolf:** Das muss man ihr lassen, sie hat eine gewisse Ehrenhaftigkeit, auch, wenn sie das nicht zugibt. Regeln bricht sie nur dann, wenn sie ihrer Meinung nach keinen oder einen falschen Sinn haben. Einen Unfall planen, um uns loszuwerden, würde sie nicht, dann eher eine spontane Handlung, für die sie später auch alle Konsequenzen erträgt.

**Murat:** Ja, in vielerlei Hinsicht könnte sie auch als Politikerin durchgehen. Wenn sie die Möglichkeit hätte, würde sie ihren Kampf vermutlich lieber in solch einer Position weiterführen.

**Wolf:** Unser Vorteil ist, dass Emily früh anwesend sein wird. Noch bevor die ersten Sprengsätze explodieren, wird sie in der Nähe alles beobachten. Bevor die Staatsgewalt ausgerückt ist, können wir schon alles erledigt haben.

**Murat:** Dann werde ich die Uniformen besorgen. Aber zuerst sollten wir mehr Sprengstoff organisieren. *(es klopft)*

**Wolf:** Wer kann das sein? Der Adler klopft nie und die Polizei auch nicht.

**Murat:** Ich verstecke die Taschen. Wer auch immer es ist, sieh zu, dass er schnellstmöglich wieder verschwindet. *(von weiter hinten)* Und dass er auf keinen Fall raucht.

### 4.3

**Personen:** Janosch, die Vorigen

**Ort:** wie zuvor

**Wolf:** Wir dachten schon, du wärst die Polizei.

**Janosch:** Nein, bin ich nicht. Ich wollte ... mit euch reden.

**Wolf:** Selbstverständlich gerne. Draußen. *(schiebt Janosch zur Tür)*

**Janosch:** Praktisch jeder weiß, dass ihr hier euren Sprengstoff lagert, ihr braucht das nicht vor mir zu verstecken.

**Wolf:** Wenn es jeder wüsste, stünde das Gebäude nicht mehr. Was willst du?

**Janosch:** Reden, sagte ich doch. Wegen morgen.

**Murat:** Emily hat dir wohl viel erzählt, wenn du so gut über uns Bescheid weißt. Wir sollten ein ernstes Gespräch mit ihr darüber führen.

**Janosch:** Ich habe noch andere Quellen. Ihr solltet morgen nicht so gewalttätig werden.

**Wolf:** Wofür haben wir denn sonst den Sprengstoff? (*lacht*)

**Janosch:** Es könnten Leute zu Schaden kommen.

**Murat:** Das haben wir alles mit dem Adler besprochen, du musst es uns nicht noch einmal erklären.

**Janosch:** Ihr beide habt davon auch Nachteile.

**Wolf:** Sachbeschädigung ist einer der kleinsten Punkte auf unsere Liste.

**Janosch:** Wenn ihr einmal damit angefangen habt, kommt ihr nicht wieder davon los. Irgendwann, sofern ihr wenig erreicht, hat man sich an eure Methoden gewöhnt und ihr müsstet noch grausamer werden, um Aufmerksamkeit zu erhalten.

**Murat:** Immerhin werden wir beachtet, im Gegensatz zu dir. Du kannst froh sein, dass du bei Irina wohnst und isst. Sonst könntest du dir vermutlich die Miete nicht leisten. Oder man müsste bald auch für dich spenden (*lacht*)

**Janosch:** Das ist nicht nett.

**Murat:** Es war auch nicht nett gemeint. Emily besitzt wenigstens noch Stärke, du bist nur erbärmlich weich. Weißt du, was deine Armen mit dir machen, wenn sie es geschafft haben, aus diesem Loch zu entfliehen? Im besten Fall vergessen sie dich einfach. Ansonsten wettern sie gegen dich und reden schlecht von dir, machen dich womöglich sogar verantwortlich für ihre schlechte Behandlung.

**Janosch:** Es sind nur ganz wenige Menschen so, die meisten sind dankbar und aufrichtig. Ihr habt ein völlig falsches Bild von ihnen. Nicht nur ihr führt bestimmte Diskussionen mehrfach, auch ich. Und es ist im Grunde immer die selbe.

**Wolf:** Und falls du Geld bei dir hättest, würden sie dich gemeinschaftlich töten und sich gegenseitig noch dazu, nur, um das Geld zu besitzen.

**Janosch:** Nein! Niemand würde eine solche Bestie sein wollen. Abgesehen von euch, vielleicht.

**Murat:** Wir sollen Bestien sein. Auf deine eigene Weise bist du auch eine. Mitleid bringt man niemals Wesen entgegen, die gleich stark oder stärker sind, ausschließlich solchen, die keine Gefahr darstellen. Dadurch, dass du mit diesen Menschen Mitleid hast, wertest du sie ab. Es ist erniedrigend, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Wir fügen ab und zu körperlichen Schaden zu, aber ist der seelische, den du zufügst, nicht schlimmer?

**Janosch:** Du verdrehst die Wahrheit! So wie du es jetzt sagst, stimmt das nicht.

**Murat:** Denkst du, du machst das aus Gemeinschaftsinn? Der Mensch kennt keine Gemeinschaft, nur sich selbst. Du willst dieses erhebende Gefühl haben, Gutes zu tun. Das fühlt sich gut an und macht süchtig. Also hilfst du um dir selbst willen.

**Janosch:** Niemand hat das je so gesagt! Es ist vollkommen absurd! Nichts davon ist wahr, nicht einmal ansatzweise! Mit euch kann man nicht vernünftig reden. Ihr dreht einem das Wort im Mund um! (*will gehen*)

**Wolf:** (*stellt sich Janosch in den Weg*) Erst willst du reden und jetzt schon gehen?

**Janosch:** Wenn ihr mir etwas antut, werdet ihr es nicht nur mit Emily zu tun bekommen.

**Wolf:** Aber das haben wir gar nicht vor. Wir wollen dir lediglich verdeutlichen, dass du dich in unsere Angelegenheiten nicht einzumischen hast. Das darf auch der Adler nicht. In dieser Hinsicht haben wir auch Macht.

**Janosch:** Macht ist gefährlich.

**Murat:** Noch haben wir ihre gefährlichen Seiten nicht zu spüren bekommen. (*lacht*) Ich glaube fast, es gibt keine.

**Janosch:** (*reißt sich los*) Ihr werdet noch sehen! Ich hoffe von ganzem Herzen, euch nie wieder zu begegnen! (*geht*)

**Wolf:** Besonders nett war er auch nicht.

**Murat:** Nein, aber es hat Spaß gemacht und man konnte beobachten, wie er aussieht, wenn er sich doch einmal richtig aufregt. Das hätte ich ihm nicht zugetraut. (*beide lachen*)

#### 4.4

**Personen:** Emily, Irina, der Leutnant

**Ort:** Schankstube

**Irina:** Ich habe heute Morgen den Leutnant hier gesehen. Was wollte er? Sicher war er privat da.

**Emily:** Ja, er hat mich für übermorgen eingeladen.

**Irina:** Emily, das ist wunderbar! Wo wollt ihr hingehen?

**Emily:** Das hat er nicht erzählt. Vielleicht in ein Haus mit Eisengittern vor den Fenstern.

**Irina:** Wenn er privat hier war, wird er sicherlich nicht wissen, dass er dich, wäre er beruflich unterwegs gewesen, ins Gefängnis gebracht hätte.

**Emily:** Ich bin momentan zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt, um das Positive darin zu sehen.

**Irina:** Übermorgen ist alles vorbei. Dann brauchst du dir keine Sorgen mehr über deine Aktion zu machen und kannst dich entspannen. Die Hälfte von dir, die nicht der Adler ist, will auch gepflegt werden.

**Emily:** Murat und Wolf saßen die ganze Zeit hinter der Theke und haben alles gehört. Nachher haben sie das gegen mich verwendet.

**Irina:** Diese hinterlistigen Kerle! Was haben die in meinem Lokal zu suchen?

**Emily:** Wir hatten etwas zu bereden und der Leutnant trat überraschend ein. Murat und Wolf versteckten sich schnell, denn hätte man uns zusammen gesehen, wäre das meiste von unserem Plan entdeckt worden.

**Irina:** Du nennst ihn nie bei seinem Namen.

**Emily:** Im Moment bin ich auch der Adler.

**Irina:** Du hast Angst vor Veränderung. Davor, dass einmal nicht nur du den Weg bestimmst. Du musst wieder lernen, zu Vertrauen. Ich weiß, dass ist zur Zeit schwierig für dich, aber vielleicht hilft es dir, wenn ich dir versichere, dass ich diesen unangenehmen Kreaturen schon lange den Hals umgedreht hätte, wenn ich könnte! *(der Leutnant tritt ein)*

**Der Leutnant:** Welchen Kreaturen?

**Irina:** *(erschrocken)* Den Tauben ... die immer meine Wäsche verdrecken. Haben Sie mich erschreckt!

**Der Leutnant:** Bitte entschuldigen Sie, es war nicht meine Absicht. Ich habe etwas mit *(dreht sich zu Emily)* ihr hier zu besprechen.

**Emily:** *(alarmiert)* Was?

**Der Leutnant:** Du bist intelligent, ich denke, du kannst es ungefähr errahnen.

**Emily:** *(sieht ihn gequält an)* Ja. *(rennt weg)*

**Der Leutnant:** Warte! Nichts Schlimmes, sogar sehr hilfreich.

**Irina:** Hilfreich für sie? Wenn Sie es mir sagen, kann ich Emily vielleicht überreden, zurückzukommen.

**Der Leutnant:** Ich glaube nicht, dass irgendjemand sie vor morgen Abend noch einmal zu Gesicht bekommt. Sie ist der Adler, richtig?

**Irina:** Keine Ahnung, was Sie meinen.

**Der Leutnant:** Ich will sie nicht verhaften. Ich möchte, dass sie uns bei unsere Arbeit unterstützt. Sie könnte ihre Veränderungen rechtmäßig herbeiführen und wir hätten mehr Einfluss und Unterstützung. Ihr würde man eher zuhören und mitunter könnte man sogar auf höherer Eben etwas verändern.

**Irina:** Dann haben wir also immer falsch von Ihnen gedacht. Ich schwöre, keiner von uns hätte so etwas wissen können. Emily hat zur Zeit große Probleme mit ein paar Radikalen aus der Gruppe und über Unterstützung wäre sie sicher sehr erfreut. Eigentlich kämpfen in ihr ständig der Adler und die normale Emily um die Oberhand. Ich glaube, wenn Sie bei ihr wären, würde sie öfters Emily sein.

**Der Leutnant:** Wo kann ich sie finden?

**Irina:** So viel weiß ich nicht. Ich wird sich sehr gut versteckt haben, wo keiner außer ihr selbst sie finden könnte.

**Der Leutnant:** Wenn sie hier auftaucht, sagen Sie ihr bitte, weshalb ich sie suche und informieren mich.



**Irina:** Das Tier, das Emily am besten beschreibt, ist tatsächlich ein Adler. Ich glaube, Sie sind auch einer. *(lächelt) (der Leutnant geht)*

#### 4.5

**Personen:** Janosch, Irina, der Leutnant

**Ort:** Schankstube

*(Janosch trifft draußen auf den Leutnant)*

**Janosch:** Anscheinend ist heute in Tag, der für niemanden vorteilhaft ist, so wie Sie aussehen.

**Der Leutnant:** Noch ist er nicht zu Ende. Es kann sich noch alles ändern.

**Janosch:** Was ist Ihnen widerfahren?

**Der Leutnant:** Ich habe jetzt leider keine Zeit, aber die Wirtin wird Sie aufklären. *(geht)*

**Janosch:** Hoffentlich hat es nichts mit Emily zu tun. Mit Wolf und Murat hat sie schon genug Schwierigkeiten. *(betritt die Wirtschaft)*

**Irina:** Janosch! Gut, dass du da bist. Weißt du, wo Emily ist?

**Janosch:** Ist sie nicht hier?

**Irina:** Nein, von hier weggelaufen. Weißt du, wo sie sich bis morgen versteckt halten könnte?

**Janosch:** Ich kann auch nur raten. Der Leutnant war wegen ihr hier, warum sollte ich ihm helfen, sie zu finden?

**Irina:** Er will sie nicht verhaften, sondern ihr helfen und anbieten, auf offiziellem Weg etwas zu verändern. Zumindest wollte er es anbieten, aber sie ist vorher geflohen.

**Janosch:** Dass er sie verhaften wollte, lag als Schluss näher, ich kann Emilys spontane Entscheidung verstehen. Was machen wir jetzt?

**Irina:** Der Leutnant wird sie suchen und hoffentlich findet er sie, bevor sie morgen etwas Unbedachtes anrichten kann. Solange schütze sie Gott.

**Janosch:** Wir können mehr tun, als nur hoffen. Das habe ich Emily heute auch gesagt. Ich weiß, wo und wie die Aktion morgen aussieht und wenn ich das sofort dem Leutnant erzähle, kann er noch eingreifen. Er hat ebenfalls großes Interesse daran, dass Emily und dem Adler nicht geschieht und dass beide nichts anrichten, was eine spätere Zusammenarbeit unmöglich machen würde. *(geht)*

**Irina:** Rette mein Mädchen, Janosch. Lass es nicht zu spät dafür sein.

#### 4.6

**Personen:** Emily, Wolf, Murat

**Ort:** ein dunkler Abstellraum

*(Emily tritt ein, Wolf und Murat können gerade so noch den zusätzlichen Sprengstoff beiseite schieben)*

**Emily:** Wir machen es heute Abend.

**Wolf:** Was?! Alles ist auf morgen ausgerichtet. Warum?

**Emily:** Es ist kein Aufwand, alles einen Tag nach vorne zu verlegen. Du informierst unsere Partner und Murat bringt die Sprengsätze an.

**Wolf:** Noch einmal die gleiche Frage, warum willst du es verlegen?

**Emily:** Ich wurde enttarnt. Du hast Recht gehabt, bis morgen Abend kann ich mich nicht unerkannt in der Stadt verstecken. Deshalb findet die Aktion heute Abend statt!

**Murat:** Wir ... sind mit den Vorbereitungen noch nicht fertig und es sind nur noch wenige Stunden.

**Emily:** Ich habe alles kontrolliert. Seit Tagen ist alles bereit.

**Wolf:** Wie kam es denn zu deiner Enttarnung?

**Emily:** *(wütend)* ich habe gesagt, du sollst die Anderen über die Planänderung in Kenntnis setzen. Ich bin jetzt nicht zu Scherzen aufgelegt und ihr beide tötet deshalb gut daran, meinen Anordnungen Folge zu leisten.

**Murat:** *(kleinlaut)* Es ist nichts passiert, wir sind schon unterwegs. *(Wolf und Murat nehmen die Taschen und gehen)*

**Emily:** Funktioniert doch. *(will auch gehen, entdeckt dann aber den zusätzlichen Sprengstoff in der Ecke)* Moment, wolltet die etwa mehr als abgemacht in die Luft sprengen? *(nimmt eine angefangene Packung hoch)* Wenn wir in einer altmodischen Armee wären, würde ich sie dafür erschießen lassen. Zwei Probleme weniger. Murat! *(ruft ihm nach, aber beide sind längst weg)* So ein ... ! Ich muss verhindern, dass die beiden zu große Zerstörung anrichten. Jetzt ist wirklich zu wenig Zeit. *(geht)*

#### 4.7

**Personen:** Janosch, der Leutnant

**Ort:** Wachstube

*(der Leutnant schaut auf den Marktplatz, Janosch tritt ein)*

**Janosch:** Ich wieder. Ich habe Neuigkeiten und eine Bitte. Verhindern Sie, dass Emily etwas Schlimmes tut. Ich weiß, was sie morgen vorhat und wie sie es anstellen will. Um mit ihr zu reden, müsste ich sie zuerst finden, praktisch unmöglich im Moment. Und sie würde nicht auf mich hören, zumindest nicht im Moment. Mit Murat und Wolf zu reden macht auch keinen Sinn.

**Der Leutnant:** Wer sind Murat und Wolf?

**Janosch:** Zwei Radikale und Mitführer von Emilys Gruppe. Der eine hat gestern das Geld vom Bankier gestohlen. Ich vermute, sie setzen Emily unter Druck und dass diese beiden die wirklichen Drahtzieher der Aktion morgen sind. Emily steht nicht so sehr dahinter, wie die beiden. Die wollen nur Angst und Terror verbreiten. Mehr Motive als Bereicherung und Rache kennen sie nicht. Sie sind unangenehme Zeitgenossen, aber zu stark, als dass sie aus der Gruppe ausgeschlossen werden könnten.

**Der Leutnant:** Ich soll beide gefangennehmen, meinen Sie.

**Janosch:** Ja, das wäre da Beste. Irina hat mir von Ihren Absichten erzählt. Zukünftige Handlungen wären einfacher, wenn Murat und Wolf nicht mehr ein unkalkulierbares Risiko wären.

**Der Leutnant:** Solche Leute, denen das Ziel egal ist, solange sie nur Gewalt anwenden dürfen, wird es immer geben. Auch Leute ohne eigene Meinung, die einfach dem Stärksten folgen, kann man nicht dafür verurteilen.

**Janosch:** Aber diese beiden sind eine akute Gefahr. Sie würden jeden töten, der ihnen im Weg ist. Am meisten jedoch, behindert sie zur Zeit der Adler. Sie glauben gar nicht, wie viel sie schon angerichtet hätten, wenn Emily sie nicht immer daran gehindert hätte.

**Der Leutnant:** Ich verstehe, was du meinst. Ein Adler kann nicht ewig fliegen, besonders nicht, wenn er durch Kämpfe erschöpft ist. Verschaffen wir ihr einen sicheren Ort zum Landen und Erholen. Solange du bei mir bist, wird sie nicht wieder weglaufen. Dann habe ich Zeit zum Erklären.

**Janosch:** Könnten wir trotzdem vorerst verschweigen, dass ich dich um Hilfe gebeten habe? Ich glaube, ihre Laune ist im Moment sehr schlecht und es könnte sein, dass sie sich deshalb mir gegenüber leicht ungerecht verhält. Mir zum Beispiel Dinge vorwirft, die sie falsch verstanden hat.

**Der Leutnant:** Vielleicht wollte sie aber auch von Anfang an, dass wir ihr helfen, konnte es aber nicht sagen. Ich bin mir sicher, dass sie dich sehr zu schätzen weiß und weiß, dass du ein guter Mensch bist, dem man nichts Negatives anlasten kann. Du bist für den Frieden geboren, sie muss ihren erst noch finden. *(mehrere laute Explosionen erschüttern die Umgebung)*

**Janosch:** Die Aktion sollte doch erst morgen stattfinden.

**Der Leutnant:** Ich ahne Schreckliches. Emily denkt immer noch, ich wollte sie verhaften. Möglicherweise hat sie die Aktion vorverlegt.

**Janosch:** Aber warum?

**Der Leutnant:** Sich verstecken wäre bei ihrem Bekanntheitsgrad aufwendig geworden.

**Janosch:** Wir müssen sofort los und sie suchen!

**Der Leutnant:** Für morgen wären meine Leute vorbereitet gewesen, aber für jetzt nicht. Es wird genau das Chaos geben, dass geplant war. Einen Vorteil sehe ich dennoch, sie ist in der Nähe und wird sich nicht verstecken. Lass uns gehen! *(beide gehen nach draußen)*

## 4.8

**Personen:** Emily, Murat

**Ort:** Platz der Aktion

*(Es ist dunkel und vom Staub der Explosionen neblig)*

**Emily:** Murat!

**Murat:** Alles läuft nach Plan. Gleich müssten die Arbeiter kommen.

**Emily:** Nach wessen Plan? Meiner sah weniger Zerstörung vor. Ihr habt zusätzlichen Sprengstoff verteilt!

**Murat:** Leider hast du die Aktion nach vorne verlegt, so konnten wir nicht mehr alles modifizieren.

**Emily:** Ich habe die leeren und vollen Hüllen auf dem Boden gesehen. Wieso wollt ihr, dass so viel mehr Schaden entsteht? Es wird ganz sicher Verletzte geben.

**Murat:** Du bist uns dazwischen gekommen. So viel mehr Chaos und Zerstörung wird es nicht geben, das meiste konnten wir noch nicht verpacken. Eigentlich müsste es dir gefallen. Die Mitte zwischen deinem und unserem Plan, ein politischer Konsens.

**Emily:** Wenn mehr Leute einem weniger gewalttätigen Weg anhängen, hat hier eine Minderheit für eine Mehrheit entschieden. Und das auch noch auf Kosten Unbeteiligter.

**Murat:** Manchmal sind Opfer unvermeidbar, manchmal sind sie sogar notwendig.

**Emily:** In diesem Fall keines von beiden. Ich will, dass du alle Sprengladungen, die noch nicht explodiert sind, wieder abnimmst. Es reicht an Schaden.

**Murat:** Damit machst du die gesamte Aktion zunichte. Unsere wochenlange Planung, der Aufwand, die Gefahr ...

**Emily:** Besonders der Aufwand, mir alles anzuhängen und sich selbst zu bereichern. Ihr wärt nicht lange hier geblieben. Ich traue euch zu, im allgemeinen Aufruhr in Gebäude einzubrechen, Personen zu bestehlen und heimlich zu verschwinden. Wenn sie mich gefangen hätten, wärt auch ihr dran gewesen. Genauso, wie ihr zu viel über mich wisst, weiß ich zu viel über euch, als dass ich euch hätte entkommen lassen. Ihr hättet meinen Kampf nicht in meinem Sinne weitergeführt.

**Murat:** Du bist sehr intelligent ...

**Emily:** Das habe ich heute schon einmal gehört und es ging auch schlecht aus.

**Murat:** Zu intelligent, als dass wir dir lange etwas hätten vormachen können. Ja, wir hatten vor zu verschwinden. Ja, wir wollten dich aus dem Weg haben. Ja, wir richten uns, wie es uns gefällt und es ist uns egal, wie es anderen dabei geht, solange wir es nur gut haben. Bist du jetzt zufrieden?

**Emily:** Ich dachte, ihr hättet zumindest einen kleinen Funken Gutes in euch.

**Murat:** Diesen Funken hat man mir bereits vor langer Zeit genommen. Ich kann mich an meine Heimat nur wenig erinnern. Meine Großeltern erzählten von idyllischen Zeiten, bevor ein neuer Herrscher an die Macht kam. Man sagte, ausländische Regierungen seien daran beteiligt gewesen,

aus eigennützigen Gründen. Ich verstand damals wie heute nicht, warum die reichen Länder uns angriffen. Es wurde fast alles zerstört und wir wussten nicht, was wir getan hatte, das diese Behandlung rechtfertigt. Meine Familie floh und ich kam hier her. Von allen Seiten wurde mir beigebracht, meine Landsleute seien schlechte Menschen. Als ich aber von den vielen Zivilisten und Unschuldigen erzählte, sagte man mir, dass Opfer gebracht werden müssten. Die Diskussionen liefen ähnlich ab, wie mit dir, nur, dass ich damals von deiner Seite aus argumentierte. Viele Eltern wollten nicht, dass ihre Kinder mit mir spielen, später übernahmen die Kinder diese Meinung, obwohl ich nichts getan hatte. Man verglich mich pauschal mit üblen Leuten, einfach, weil ich ihnen ähnlich sah und es war mir unmöglich, dagegen anzukommen. Manchmal wurde ich ohne Grund beschimpft, nur, weil ich nicht von hier war. Als ob ich als Sündenbock benutzt würde für alles, was man den wahren Übeltätern nicht antun konnte, weil sie nicht erreichbar waren. Wenn man immer solchen Vorurteilen ausgesetzt ist, übernimmt man sie irgendwann. Ich habe aufgehört, dagegen angehen zu wollen, weil es nicht so viel Ärger gab, den negativen Erwartungen zu entsprechen, als es nicht zu tun. Ich habe mich immer als Bürger dieses Landes gefühlt, aber nie hatte ich das Gefühl, dazu zu gehören. Das hier ist ein Teil meiner Rache.

**Emily:** Ich habe viele solcher Gespräche mit Janoschs Schützlingen geführt. Janosch sagte ihnen, dass Wut nichts nützt, dass man nur glücklich werden kann, wenn man mit sich selbst Frieden geschlossen hat. Rache schafft keinen Frieden, sonder macht durstig, so, wie wenn man Meerwasser trinkt.

**Murat:** Du brauchst nicht versuchen, mich davon abzubringen. Reden nützt dir nichts mehr.

**Emily:** Du begehst die gleichen Fehler, die dir angetan wurden. Du vereinheitlichst alle. Es gibt immer die Anderen, die Guten wie die Schlechten.

**Murat:** *(kommt nah heran)* Wer die Guten sind, hängt von der Perspektive ab. Du kannst es nicht verändern, gib auf! Die Welt wird immer so weiterlaufen, wie bisher.

**Emily:** Du grollst mir, weil du dir die Wahrheit nicht eingestehen willst. Ich bin diese kleine Stimme in deinem Kopf, die das fast Vergessene wachrüttelt. Nicht nur Wissen ist Macht, Wahrheit ist oft sogar mehr.

**Murat:** Leider ... *(holt ein Messer heraus)* hast du Recht! *(er versucht Emily zu erstechen, nach kurzem Kampf nimmt sie ihm das Messer ab und töten ihn stattdessen)*

**Emily:** Ihr habt geplant, mich zu töten! Mögest du keine Seele haben, sie würde ohnehin nie Frieden finden! *(geht)*

#### 4.9

**Personen:** Wolf, Emily, der Leutnant, Janosch

**Ort:** Platz der Aktion

*(Wolf kommt Emily entgegen, denkt, sie wäre Murat, wegen des Nebels)*

**Wolf:** Es läuft besser, als ich erwartet hatte. Mit den Uniformen hätten wir mehr Aufmerksamkeit auf uns gezogen. Hatte sie noch dramatische Abschiedsworte oder Verwünschungen?

**Emily:** Verwünschungen schon.

**Wolf:** *(erschrocken)* Emily!

**Emily:** Ich bin nicht tot. *(sie wirft das blutige Messer fort)*

**Wolf:** Murat ist es, oder? Warum hast du ihn getötet?

**Emily:** Ist er, stimmt. Gegenfrage, wieso hattet ihr das bei mir vor? Nein, du musst mir nicht antworten, das hat Murat bereits getan.

**Wolf:** Du hast deine eigenen Regeln verletzt, du hast jemandes Tod verursacht.

**Emily:** Ich habe nie gesagt, ich würde nicht töten. Nur, dass ich nicht mutwillig töten werde, um meine Ziele zu erreichen. Ihr standet zwar mittlerweile meinen Ideen feindlich gegenüber, aber die größte Gefahr, die von euch ausging, waren die Morddrohungen. Jeder wird mir abnehmen, dass es Notwehr war.

**Wolf:** Willst du auch mich töten? Du hast das Messer weggeworfen. *(Emily richtet eine Pistole auf ihn)*

**Emily:** Wenn du an etwas glaubst, landest du nach deinem Tod sicher in der Hölle.

**Wolf:** Emily, du wirst doch keinen Unbewaffneten erschießen?

**Emily:** Hör auf, mich immer bei meinem wahren Namen zu nennen! Es beruhigt mich nicht mehr. Der Wolf wollte den Adler reißen, wenn er landet. Daraus wurde nichts. *(will schießen)*

**Der Leutnant:** *(kommt angerannt)* Halt!

**Emily:** Wenn er hier tot ist, dürfen Sie mich gerne festnehmen.

**Der Leutnant:** Emily, ich will dich nicht verhaften. Wir brauchen dich als Beraterin. Wir wollen auch etwas verändern und du hast bereits Erfahrung darin.

**Wolf:** Das ist bestimmt eine Falle, du solltest erst ihn und dann mich erschießen.

**Der Leutnant:** Wir könnten ihm zivilisiert den Prozess machen, es liefe auf ein ähnliches Ergebnis hinaus. Ein erster Schritt zurück zum Licht.

**Emily:** Es macht keinen Unterschied.

**Der Leutnant:** Aber möglicherweise könntest du es dir nicht verzeihen.

**Emily:** Er ist ein Verbrecher, seine zweite Chance hat er schon lange vertan.

**Der Leutnant:** Emily, Notwehr ist akzeptabel, aber wenn du ihn jetzt erschießt, praktisch hinrichtest, weiß ich nicht, ob ich dich noch so unschuldig sehen kann, wie früher. Tiere sind unter Anderem deswegen besser als Menschen, weil sie nicht mehr nehmen, als sie brauchen und nicht mehr jagen und töten, als sie essen können. Der Adler ist der König der Lüfte, will er sich auf das Niveau einer Krähe herablassen?

**Emily:** *(dreht sich zum Leutnant um)* Nun gut, er soll seinen Prozess haben. Eine Krähe will ich nicht sein, obwohl sie viel intelligenter sind, als ihr Ruf sie darstellt. Ich dachte, dieses Mal stünden

die Interessen von Emily und dem Adler in unvereinbarem Gegensatz, was dich betrifft. *(lächelt)*

**Der Leutnant:** Tun sie nicht, glücklicherweise. *(lächelt ebenfalls)*

**Janosch:** *(von weiter weg)* Emily, pass auf! *(sie dreht sich in seine Richtung, Wolf hat seine eigene Pistole gezückt, Emily bekommt seinen Schuss frontal in die Brust, dreht sich beim Fallen noch einmal zum Leutnant um und schaut ihn an. Janosch schlägt Wolf bewusstlos)*

**Der Leutnant:** Sie hätte ihn doch erschießen sollen.

#### 4.10

**Personen:** Janosch, der Leutnant, Wolf

**Ort:** wie zuvor

**Janosch:** Wenn es einer verdient hätte, zu sterben, dann Wolf!

**Der Leutnant:** *(steht auf, geht zu Wolf und fasst dessen Beine)* Dann hilf mir. *(Beide schleppen den Bewusstlosen unter die Brücke, wo noch ein letzter Sprengsatz liegt und binden ihn an)* Er wird an seiner eigenen Zerstörungswut zu Grunde gehen. *(gehen wieder zu Emily)*

**Janosch:** Ich hatte nur eine Schwester, Irina nur eine Tochter und diese Stadt nur einen Adler.

**Der Leutnant:** Und ich nur eine, die ich wirklich bewundert habe.

**Janosch:** Wie kann es sein, dass alle diese vier Personen verschwunden sind, wo doch nur eine gestorben ist?

**Der Leutnant:** Ich wollte ihr meine Lieblingsplätze im Wald zeigen, von wo aus man beinahe alle Tiere beobachten kann. Wo man nur Pflanzen und beeindruckende Naturformationen hat. Ruhig und idyllisch. Mein bevorzugter Ort zum Zurückziehen, wenn alles andere zu viel wurde, war eine Lichtung, so zart und friedlich wie aus einem Traum. Das hätte auch ihr gefallen. Von nun an wird es mich für immer an sie erinnern und an das, was wir verpasst haben.

**Janosch:** Jetzt hat sie Frieden, aber es war nie ihr Wunsch, dass nur sie ihn hat, sondern alle Anderen mit ihr. Wirst du mir helfen, ihre Träume wahr werden zu lassen, so gut wie möglich?

**Der Leutnant:** Werde ich. Wir sind einem besonderen Adler begegnet, der von allen ein Stück ihres Herzens gestohlen und die Teile zusammengefügt hat, dass ihm zwei Herzen in der Brust schlugen. Eines ist nun tot, das andere aber lebt weiter, jeder hat sein Stückchen zurückerhalten. Gemeinsam können wir es wieder schlagen lassen und einen Teil des Adlers fortleben lassen.  
*(im Hintergrund explodiert der letzte Sprengsatz)*